

Deutsche Zeitung für São Paulo

Tageblatt

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64A :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Sanpaulo :: Telephon 4575

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis der 8-spaltigen Petitzeile 200 Rs. Grössere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Stösser, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 95 XVIII. Jahrg.

Freitag, den 9. April 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 95

Original-Telegramme

der Deutschen Zeitung

BUENOS AIRES, 8. Aus Konstantinopel wird offiziell gemeldet, dass im Kaukasus, nördlich von Ischam die Russen in einer heftigen Schlacht, die 18 Stunden dauerte, geschlagen wurden. Die Türken besetzten nach der Schlacht alle Dörfer in jener Gegend. Der russische Rückzug artete in wilde Flucht aus.

BUENOS AIRES, 8. Das verbündete Geschwader hat gegen die Dardanellen einen Angriff versucht, mit dem Erfolg, dass ein Kreuzer u. ein Torpedoboot durch die Geschosse der türkischen Batterien stark beschädigt wurden.

BUENOS AIRES, 8. Nach einer unverdächtigen Mitteilung haben die Engländer seit dem Beginn des Krieges 1844 Offiziere an Toten, 3301 an Verwundeten und 732 an Vermissten verloren. In den Tagen zwischen dem 9. und dem 23. März verloren die Engländer 361 Offiziere an Toten, 468 an Verwundeten und 234 an Vermissten.

BUENOS AIRES, 8. Dem Befehlshaber der ersten deutschen Armee, Generalobersten Alexander von Kluck, wurde der hohe militärische Orden „Pour le Mérite“ verliehen.

BUENOS AIRES, 8. Deutschland hat bei der Regierung in Washington gegen die Festhaltung des deutschen Dampfers „Odenwald“ in Costa Rica Einspruch erhoben.

BUENOS AIRES, 8. Der weltberühmte schwedische Forschungsreisende und Schriftsteller Sven Hedin erklärte im österreichisch-ungarischen Generalstab dessen Gast er gegenwärtig ist, dass es in Schweden keinen Menschen gebe, der nicht für die beiden Zentralmächte Freundschaft empfände. — Auf seine Anschliessung aus der Londoner Geographischen Gesellschaft zu sprechen kommend, sagte Sven Hedin, dass diese Massnahme ihn in keiner Weise verletzt habe, denn er sei für sie durch die Freundschaft und die Liebe, der er bei dem deutschen und auch dem österreichischen sowie ungarischen Volke begegne, voll und ganz entschädigt.

(Bemerkung: Die Anschliessung Sven Hedins wurde bekanntlich aus der Londoner Geographischen Gesellschaft, die ihm erst vor kurzem die goldene Ehrenmedaille verliehen hatte, deshalb verweigert, weil er die „deutschen Gesetze“ auf Grund eigener Nachforschungen in Abrede stellte.)

BUENOS AIRES, 8. Der nordamerikanische Botschafter am Quirinal begab sich nach San Remo, wo sich gegenwärtig König Viktor Emanuel aufhält. Dieser Reise wird eine grosse politische Bedeutung beigelegt u. es heisst, dass die Vereinigten Staaten, durch Italien unterstützt, sich für die Einleitung der Friedensverhandlungen verwenden wollen.

BUENOS AIRES, 8. Herr Giovanni Giolitti, der einflussreichste italienische Staatsmann und Politiker der Gegenwart, ist in Berlin angekommen. Man vermutet, dass dieser unerwartete Besuch in der deutschen Reichshauptstadt mit einer wichtigen politischen Mission zusammenhänge.

BUENOS AIRES, 8. Aus Amsterdam wird gemeldet, dass in Deutschland mit einem neuen Gas von grosser betäubender Wirkung Versuche gemacht werden. Dieses Gas soll, wenn es sich bewährt, im Schützengrabenkrieg eine ausgiebige Verwendung finden. Dieses Gas soll ausser der Betäubung keine schädlichen Einflüsse ausüben.

BUENOS AIRES, 8. Die französischen Truppen, die in dem Gebiet zwischen der Maas und der Mosel eine heftige Offensive eröffneten, wurden durch das deutsche Feuer zum Rückzug gezwungen.

Kriegschronik

Die belgische Einquartierung in Le Havre.

Ueber die Kriegssituation der belgischen Regierung weiß die „Neue Zürcher Ztg.“ folgendes zu berichten:

Eigentlich befindet sich der belgische Regierungssitz nicht in Havre, sondern in der vor nicht langer Zeit ins Leben gerufenen Villenvorstadt Sainte-Adresse am Cap de la Hève. Dort sind die zum aktiven Minister, die neun Staatsminister, die verschiedenen Departements der Verwaltung und die Archive Belgiens in einer Reihe von Gebäuden untergebracht, mit deren Einrichtung der Pariser Polizeipräsident Henricq betraut worden ist. Ein Dekret des französischen Ministers des Aussen Delcassé gewährte sämtlichen von der belgischen Regierung benutzten Pavillons das Recht der Exterritorialität, und die Pavillons trugen daher die schwarz-gelb-rote belgische Nationalfarbe. Die sogenannte „Hotelserie“, ein Herrenhaus im normannischen Stil, bildet das zentrale Regierungsgebäude, in dem alle belgischen Ministerien sich befinden. Ein Salon zu ebener Erde dient den Ministerratssitzungen, und die große Vorhalle zu diplomatischen Empfängen. Die Verwaltungszweige und Archive haben in einem sehr geräumigen Gebäude auf der Place Frédéric-Sauvage Unterkunft gefunden. Daselbst trägt die Aufschrift „Palais de Ministères“ und enthält einen Sitzungssaal für die belgische Kammer, der jedoch bisher unbenutzt geblieben ist, da das belgische Parlament niemals nach Sainte-Adresse einberufen wurde. Zwei belgische Ministerien nehmen abgesonderte Pavillons ein, nämlich die „Villa Hallandaise“ wo der Minister des Aussen Davignon seinen Amtssitz hat und die „Villa Louis XVI.“, wo das Kriegsministerium seine Wirksamkeit entfaltet. Der Ministerpräsident Baron de Broqueville, der zugleich das Amt des Kriegsministers bekleidet, bewohnt die „Villa Roseme“. Sowohl vor

den Privatwohnungen der Minister wie vor allen Regierungsgebäuden stehen mit den belgischen Nationalfarben bemalte Schilderhäuser und belgische Gendarmen als Wachen. Hunderttutzig der letzteren bilden die gegenwärtige Garnison von Sainte-Adresse. Außerdem befinden sich königlich belgische Polizeiposten in der Avenue des Régates und in den vorgenannten Hotelserie und Place Frédéric-Sauvage; auch ein besonderes belgisches Post- und Telegraphenamt ist vorhanden. Spezialkuriere bringen dorthin alle Kriegsnachrichten und dort werden auch die belgischen Briefmarken gekaut, die später wohl eine Zierde und Seltenheit der Markensammlungen bilden werden. Sie tragen das Bildnis des Königs Albert mit dem Vermerk: „Havre-Spécial, Bureau belge de Sainte-Adresse“. Der belgische Regierungssitz hat auch einen eigenen Platz-Kommandanten in dem Obersten Henri-cour de Grünne, dem als Adjutant der Major de Longueville beigegeben ist. Auch an einem Sicherheitsdienst fehlt es nicht. Wie man weiß, ist auch das beim König Albert beglaubigte diplomatische Korps der Mehrheit nach Sainte-Adresse verzogen und bewohnt dort eine Reihe von Villen. Schweden, Dänemark, die Schweiz, Portugal und die Vereinigten Staaten von Amerika sind indessen nicht mitgezogen. Schließlich stellte Frankreich dem König der Belgier auch einen Königspalast zur Verfügung, den es in luxuriöser Weise möblieren ließ. Der Adjutant des Königs, General Jungbluth, richtete den Palast wohllich ein, aber König Albert hat seine neue Wohnung bisher nicht bezogen; denn seit der deutschen Invasion hat er den heimischen Boden auch nicht für eine einzige Stunde verlassen. Er steht in Furnes an der Spitze seiner Truppen, die den letzten Rest ihres nationalen Bodens tapfer verteidigen.

Die Ziele des Krieges.

In einer großen Versammlung des Berliner Lehrervereins sprach Dr. Paul Roarbach über das Thema „Wohin muß uns der Krieg führen?“ Er äußerte sich über diese Frage dahin, daß es geht, die Quellen zu verstopfen, aus denen der Krieg gekommen ist. Die Ursachen seien der englische Neid und die Besorgnis vor der deutschen Spaukraft, und der Drang Rußlands, für das in russisch-japanischen Kriegen verlorenes Gewicht im Osten sich in Oesterreich und der Türkei zu ersetzen, die zertrümmert werden sollten. Wir dürfen aber — so führte der Redner aus — im Interesse unserer Selbsterhaltung weder die Türkei noch Oesterreich-Ungarn dem östlichen Nachbarn preisgeben. Nur eine Zerlegung Rußlands in seine Grundbestandteile könne das uns gefährliche Wachstum dieses Riesenblockes aufhalten, und nur die Vertreibung Englands aus Aegypten dessen Alleinherrschaft zur See beseitigen. Uns müsse afrikanisches Kolonialland die notwendigen Ergänzungen und Entschädigungen bringen. Drei Welten sind im Werden begriffen: die afrikanische, die orientalische und die chinesische. In diesem Bräutigam werde sich entscheiden, wer an der Bauarbeit dieser Welten mitbeteiligt sein werde.

Die russische Freiheit.

Eine „Neuordnung Europas auf der Grundlage der Freiheit der Nationalitäten“ verspricht die französische und englische Presse auch jetzt noch tagtäglich ihren Lesern. Im Rußland liest man zu deren tatsächlichen Inhalt bisher streng geheim gehalten. Den übrigen gegenüber über nimmt sich nicht einmal diese Milde. An dem aber können die Ukrainer davon nicht bekanntlich die amtliche russische Propaganda von einer Existenz der ukrainischen Sprache nichts wissen will. Trauten konnten die Ukrainer seit der Revolution einige Prolegomena in Rußland gründen und auch früher veröffentlichten. Mit dem Ausbruch des Krieges mußte die einzige in Rußland erscheinende ukrainische Tageszeitung „Das sehr harmlose Nachrichtenblatt „Rajda“ für Erscheinen einstellen, ebenso die Zeitungen „Majak“ und „Ukrainska Chyta“. Einige Unterhaltungszeitungen konnten aber weiter erscheinen. Am 22. Januar ist nunmehr, wie wir russischen Blättern entnehmen, auch dieser Platz-Bestand der Zugeständnisse aufgehoben worden, die der russischen Regierung von der Revolution erzwungen worden waren. Auf Grund einer Verfügung von militärischer

Seite wurde nämlich an diesem Tage im ganzen Generalgouvernement Kiew das weitere Erscheinen von Druckwerken in ukrainischer, hebräischer und jüdischer (Jargon) Sprache untersagt. Elf ukrainische Zeitschriften, darunter eine pädagogische, eine genossenschaftliche und zwei wissenschaftliche, wurden von diesem Verbot betroffen. Da die Russen in dem von ihnen besetzten Ostgalizien, wo bisher Lemberg der Hauptsitz ukrainischer Kulturbestrebungen war, alle Veröffentlichungen in der ukrainischen Sprache verboten haben, ist gegenwärtig diese Sprache nur noch in Nordamerika durch eigene Zeitschriften vertreten. In Kiew hat die Polizei übrigens auch mehrere ukrainische Bücher beschlagnahmt, obwohl sie seit Jahren von der russischen Zensur freigegeben waren.

Geplanter Ueberfall auf Holland.

In politischen Kreisen liegen unzweifelnde Nachrichten von über einen grandiosen Völkerrechtsbruch, den England in der letzten Zeit plante, um das militärische Uebergewicht Deutschlands zu brechen. Nach den untrügelichen Feststellungen dieser Kreise handelt es sich um nicht weniger als die offenkundige Absicht der englischen Regierung, die Neutralität Hollands zu brechen und durch Truppenlandungen an der holländischen Küste die deutschen Armeen in Belgien im Rücken zu fassen. Für diesen Zweck waren die großen englischen Truppentransporte in Wahrheit bestimmt, die angeblich der Verstärkung der englisch-französischen Front galten. Daraus erklärten sich nun auch die in deutschen Blättern enthaltenen Meldungen von starken Befestigungsmaßnahmen in Antwerpen und man versteht jetzt die sonst rätselhaften Mitteilungen des holländischen Ministers des Aussen in der niederländischen Kammer, welcher auf die Anfrage, weshalb Holland seine Armee mobilisiere, antwortete, er sei außerstande, über diesen Punkt Aufklärungen zu geben.

Jedenfalls steht fest, daß das nämliche England, das angeblich aus Empörung über die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland in den Weltkrieg getreten war, nun selbst eine größte Verletzung des Völkerrechtes beabsichtigt. Ob dieser Plan jetzt noch zur Ausführung gelangen kann, da die deutsche Blockade über die britischen Gewässer verhängt ist, bleibt dahingestellt. Hätte jedoch die deutsche Regierung nicht rechtzeitig genaueste Kenntnis von diesem beabsichtigten Neutralitätsbruch erhalten, so wäre gewiß eine ernste Wendung auf dem Kriegsschauplatz eingetreten. Es scheint aber, daß auch das holländische Kabinett auf eine solche Ueber-raschung gefaßt war, denn darauf weist die Mobilisierung der holländischen Armee hin, und es ist kein Zweifel, daß Holland seine Neutralität energisch verteidigt hätte. Es hat sich nun wieder einmal gezeigt, was die Neutralen von der Freundschaft und Vertragstreue Englands zu halten haben.

„Agence Havas“

Diese Agentur ist eine Pariser Börsen-unternehmen zur Beherrschung der französischen Presse. Es vermittelt nicht nur Nachrichten, sondern auch Aufträge für den Inseratenteil. Einer ihrer frühesten Angestellten, Renie, hat die Pachtung der sogenannten Finanznachrichten der großen französischen Börsen-Trust zustande gebracht. Wenn ein Blatt, wie „Petit Parisien“ oder „Journal“, je 600.000 Franken, „Echo de Paris“ 400.000 Franken für die Veröffentlichung der volkswirtschaftlicher Nachrichten bezahlt erhält, so wird man verstehen, daß diese Vermögen von den Spekulanten nicht gerade aus heißer Liebe für die Leser dieser Blätter verschrenkt werden, sondern vielmehr, weil die Leser dieser Blätter dazu ausersehen sind, den fröhlichen Unternehmern dieser Börsenstimmungsmaße durch die Presse weit größere Gewinne aus ihren Taschen zu bezahlen. Der berüchtigte „Matin“ in Paris erhält allein für die Verpachtung seines Inseratenteiles den Betrag von 5 Millionen Franken jährlich. Auch die „Agence Havas“ gibt Zeitungen Geld und dafür müssen die Zeitungen Nachrichten annehmen, die dieses Geld mit Wucherer-gewinnen herbeibringen helfen. So wird aus dieser Telegraphenagentur eine Nachrichtenfabrik zur Bejoberung des ehrsam p. t. Publikums.

Und wenn wir nun dieses Bureau den Lügenfeldzug gegen Deutschland und

Oesterreich-Ungarn während eröffnen sehen, so wissen wir auch den Grund: Die Interessen der französischen Spekulanten, die ihre Kapitalien in Rußland angelegt haben, müssen gesichert werden und das französische Volk, das diesen Krieg wenigstens jetzt wahrhaftig nicht gewollt hat, muß auf den Schlachtfeldern bluten, damit die bloßen Hintermänner der Agence Havas russische Dividenden auch in Zukunft zuverlässig einstecken können. So beschaffen sind die mächtigsten Zeitungsnachrichtenquellen, welche die Welt mit ihren Informationen gegen uns und unsere Verbündeten speisen.

Es ist kein Wunder, daß in Ländern, in denen solche Einrichtungen möglich sind, die Presse ihrer Würde völlig entkleidet wird. Alexander v. Pez, der überaus scharfsinnige österreichische Autor, erinnert daran, daß schon im Jahre 1862 Graf Fiquelmont schrieb: „Jeder englische Publizist, jeder Redakteur eines englischen politischen Blattes ist ein Mitarbeiter an den Werken des britischen Ministeriums; sie erhalten sämtlich ihre Instruktionen von den Handelsfusions der City von London.“

Aus der Russenzeit in Kolomea.

Der Kriegsberichterstatler des „Pester Lloyd“ meldet aus Kolomea, wo er sich mehrere Tage aufhielt, daß die dortige Bevölkerung unter der russischen Invasion furchtbar gelitten habe. Die Kosaken ergingen sich ständig in Plünderungen. Den Passanten rissen sie die Uhren aus der Tasche und stahlen ihnen die Pelze vom Leibe, die sie nur dann zurückgaben, als sie Lösegeld erhielten. Der Russenoberst Sekin ließ sich eines Tages vom pensionierten Polizeirat Kropacka, der die Agenten eines Bürgermeisters versah, in alle gesperrten Offizierswohnungen geleiten unter dem Vorwand, militärische Schritte zu suchen. Oberst Sekin nahm aber alles mit, was er irgendwie zu gebrauchen vermeinte, und sagte zynisch zum Bürgermeister: „Nicht wahr, ich bin ein ganz geborger Einbrecher.“ Dieser Oberst wurde bald von einer neuen russischen Besatzung abgelöst, die am 23. Oktober mit dem Generalgouverneur Zahorski Einzug hielt. Noch in derselben Nacht gab es in der Stadt große Unruhen, insbesondere wurden die Juden mißhandelt. Man plünderte die Leute auf der Straße und erbrach alle Geschäftsäden. Der Stadtkommandant Spiški führte die Prügelschläge wieder ein. Eines Tages gab er ohne jede weitere Begründung den Befehl, jeden zweiten Ladeninhaber öffentlich mit Rutenstrichen zu züchtigen. Einen Kaufmann namens Deutsch, der beim Wechsel eines Rubels sich gegen den Zwangskopfgang vergangen haben soll, ließ er nackt entkleiden. In auf den eisbedeckten Bürgersteig legen und ihm so ungezählte Rutenstriche versetzen. Am 16. Febr. endlich schickte für die Stadt die Stunde der Erlösung. Seit zwei Tagen schon war Geschützdonner vernnehmbar gewesen. Durch die Straße zog eine Unmenge russischer Soldaten, anfänglich ruhig und geordnet, später laufend. Am Stadtraudie hielt ein Mühlbach. Da stand die letzte russische Batterie. In den Vororten vertrieben die Russen das arme Volk aus den Hütten mit dem Verwande, sie vor Ungemach zu schützen. In Wahrheit geschah es, um nach vor der Flucht diese armseligen Wehningen ohne Widerstand plündern zu können. Am 17. Februar rückten unsere Truppen ein.

Die 3. Kriegstagung des deutschen Reichstages.

Der Reichstag hat am 10. März außerlich das Bild einer großen Sitzung. Die Tribünen waren schon früh dicht besetzt, und wer spät kam, mußte in drangvoller Enge stehen. Auch der Saal füllte sich schnell, nachdem das Zeichen für den Beginn erklingen war. Das Ziel war bei den Abgeordneten stark mit Feldgrau untermischt. An den Bundesratsischen war es schwarz von Vertretern der Reichsämter, darunter einige Uniformen. Der Präsident Dr. Kämpf eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, die auf die von unserrn Armeen und unseren Bundesgenossen errungenen Erfolge hinwies. Deutschland sei, so sagte er, sich von vornherein bewußt gewesen, daß es einer mächtigen Koalition gegenüber seine Existenz zu verteidigen habe. Niemand aber sei die Absicht unserer Gegner, uns zu vernichten, so hervorgetreten, wie in den letzten Wochen. Einen neuen Bundesgenossen hatten sie sich im Hunger erworben. Deutschland aber lasse sich durch Hunger nicht besiegen.

Wieviele Verwundete kehren zur Front zurück.

Die Erfahrungen auf den Schlachtfeldern der letzten Kriege haben bewiesen, daß bei annähernd gleich starken und in der modernen Kriegskunst gleich ausgebildeten Gegnern durch die Einführung der Kleinkalibrigen Geschosse die Verlustziffern ziemlich bedeutend erhöht werden. Die Anzahl der Schwerverwundeten hat freilich verhältnismäßig abgenommen die der Leichtverwundeten dagegen nicht unerheblich zugenommen. Daraus folgt von selbst, daß jetzt in einem Kriege von längerer Dauer wiederhergestellte Verwundete in größerer Zahl an die Front zurückkehren können als früher. Im deutsch-südwestafrikanischen Feldzuge waren von 369 durch 88er Geschosse Verwundeten schon nach einer Behandlungsdauer von durchschnittlich 1,7 Monaten 46 v. H. wieder felddienstfähig. Und diese Verletzungen betrafen keineswegs nur Weichteile, sondern es befanden sich darunter auch solche, die anfangs sehr schwer erschienen, nämlich 26 Gelenk- und Knochen-, 12 Lungen- und 2 Bauchschüsse. Diese Erfahrungen stimmen überein mit Mitteilungen aus dem russisch-japanischen Kriege, nach denen es sich bei 7631 durch Kleinkalibergeschosse Verwundeten, die wieder in der Front Dienst tun konnten, um 71,19 v. H. Verletzungen der Haut- und Weichteile handelte, um 22,44 v. H. der Knochen und Gelenke, um 6,44 v. H. der Eingeweide, Blutzgefäße und Nerven. Für Russen und Japaner überhaupt sind 60 v. H. in die Front zurückgekehrte Verwundete herausgerechnet, für die Deutschen im Kriege 1870/71 nur 17,6. Wahrscheinlich befinden sich unter den Schnellgeheilten viel mehr durch Schnappkugeln, Artilleriegeschosse und Nahwaffen (Handgranaten eingeschlossen) Verwundete, als man nach der landläufigen Ansicht vermutet.

Die Stimmung in Frankreich.

Nach einer Korrespondenz der „Neuen Züricher Zeitung“ ist der Krieg in Südf frankreich unpopulär. Man spricht davon wie von einem fernen Ereignis, von einer unangenehmen Sache, die in weiter Ferne vor sich geht und baldmöglichst beendet werden sollte, weil sie das tägliche Leben stört. Auch anderswo zeigen sich Symptome der Unzufriedenheit im Volke. Sie gehen teilweise auf Mißgriffe einzelner Industrieller zurück, die sich nicht scheuen, die gegenwärtige Lage zu Lohnherabsetzungen in unverhältnismäßigem Umfange auszunützen. Ein weiterer Grund sind die zweifellos übertriebenen Gerüchte von riesigen Gewinnen gewisser Zwischenhändler.

Ein türkisches Geschenk für Hindenburg.

Die Gemeinde von Konstantinopel hat ein Telegramm an Konstantinopel aufgegeben, dem Generalfeldmarschall von Hindenburg als Zeichen der Verehrung einen kostbaren türkischen Teppich zu schenken, der die masarischen Seen darstellen wird.

Der Grosse Krieg

Die den Verbündeten hoffnungsvoll verschworene Presse hat wieder einmal erfahren, daß in Oesterreich-Ungarn die Wogen eines Volksaufstands bis an die Wolkeln gehen und alles, was da steht — Thron und Altar — in den Abgrund zu reißen drohen.

Märchen werden durch das hinfällige Erzählen nicht interessanter und deshalb glauben wir nicht, daß die Revolutionsberichte aus Oesterreich und Ungarn, die nun mindestens zum fünfzigsten Male aufgetischt werden, auf ein großes Publikum zählen können.

Gleich nach dem Anfang des Krieges wurde die Nachricht in die Welt gesetzt, daß in Prag ein ganzes tschechisches Regiment wegen Gehorsamsverweigerung standrechtlich erschossen worden sei — ein ganzes Regiment auf einmal! — Und wenige Tage später machte das Gerücht, mit dem Stempel „Havas“ versehen, die Runde, daß viele tschechische Intellektuelle, darunter der berühmte Gelehrte Professor Masaryk, in Prag gehängt worden seien.

Andere Tage brachten andere Gerüchte. Der greise Kaiser und König Franz Josef starb innerhalb fünf Wochen viermal; nachher wurde er der Abwechslung halber abgesetzt; darauf verzichtete er freiwillig auf den Thron und zum Schlusse verlor er, um das Maß voll zu machen, das Licht des Geistes, das zwei Menschenalter lang die Leuchte eines der größten Reiche der Welt gewesen.

Die Welt ist heutzutage klein und deshalb ist es sehr begreiflich, daß das ferne Wien und das ferne Prag durch viele Bande mit brasilianischen Städten verbunden sind. Hier leben viele Oesterreicher, die in einer der zwei genannten Städte ihrer Heimat Verwandte und Freunde haben, und diese sind jetzt zur Kriegszeit besonders schreiblustig. Sie schreiben alles, was sie sehen und was sie erleben; aber in keinem der Briefe ist von Straßenkämpfen und von Massenerschießungen die Rede; die Oesterreicher haben, ihrer Tradition und ihrem Naturell getreu, nicht einmal den goldenen Humor geschweige denn den Kopf verloren und der einzige Unterschied zwi-

sehen Ernst und Jetzt besteht darin, daß der österreichische Humor einen Grundton bekommen hat: „durchhalten“ — durchhalten um jeden Preis, durchhalten bis zum letzten Mann, bis zum letzten Heller!

Wie die Ungarn sich zu der großen Frage ihres nationalen Seins und Nichtseins stellen, braucht niemand erst zu beschreiben, denn der Volksstamm, der Jahrhunderte lang eine Wehr bildete gegen Skythen und Tartaren, muß nicht erst auf Herz und Nieren geprüft werden; seine Härte ist bekannt.

Als nun vor zwei Tagen das Gerücht, in Oesterreich und Ungarn sei die Revolution im Gange, neu auflebte, da wußten wir, daß es wieder eine grobe Lüge war, aber es war doch erfreulich, daß der falschen Meldung eine wahre Darstellung der Sachlage entgegengesetzt wurde. Die Unruhen in Oesterreich und in Ungarn sollten dadurch hervorgerufen worden sein, daß die Russen an der Karpathenfront einen noch nie dagewesenen Sieg errangen und namentlich sowohl Wien wie Budapest bedrohten. So meldeten, ihre gute Druckerschwärze an einer schlechten Sache vergeudend, die Blätter, die noch immer auf die große Klasse spekulieren, die nach einem Sprichwort nie alle wird.

Die Zahl der russischen Siege in den Karpathen ist schon längst nicht mehr zu überschauen; in Dakia-Paß allein haben die Herrschaften schon über dreihundert glänzende Siege errungen — die gewöhnliche Zahl der Siege ist nämlich drei jeden Tag — und im Utsok-Paß haben sie ebenfalls Sieg auf Sieg gehäuft und immer mehr an Boden verloren. — Jetzt sollte der Sieg auf der ganzen Front errungen worden sein, aber sehr bald stellte es sich heraus, daß es wieder eine Niederlage war. — Die Russen haben tatsächlich den Versuch gemacht, die Karpathenfront zu durchbrechen, aber es ist ihnen wieder einmal vorbeigedrückt und jetzt entsteht die Frage, ob sie den Versuch noch einmal werden wiederholen wollen. Wenn der russische Generalissimus sich durch Vernunftgründe leiten ließe, dann würde er auf den unnützen Sturm gegen die Pässe und Höhen verzichten, aber dem Nikolaus Nikolajewitsch sind Vernunftgründe nie maßgebend gewesen: er hat sich schon als einundzwanzigjähriger Offizier im russisch-türkischen Kriege als windwürziger Draufgänger ausgezeichnet und dafür hat ihn damals Kaiser Wilhelm den Orden „Pour le Mérite“ verliehen; als Kommandeur des Leibgarderegiments und nachher als Kommandeur einer Gardekavalleriedivision hat er in einem Jahre mehr Pferde verbraucht und mehr Hals- und Beinbrüche verschuldet als andere Kommandeure in fünf Jahren. Düster, verschlossen, jeden Augenblick bereit, sein eigenes Leben in die Schanze zu schlagen, unerschrocken bis zu der Grenze, wo die Völlkühnheit zum Wahnsinn wird, ist dieser unheimliche Mann in ständiger, seine Heere solange gegen die Karpathen branden zu lassen, bis sie absolut verbrühten. Gelingt es den an der Karpathenfront kämpfenden Heeresteilen nicht, einen solchen Streich zu führen, wie er zweimal in Ostpreußen fiel, — und an einen solchen entscheidenden Sieg zu glauben, verbietet uns die Beschaffenheit des Geländes — so wird der Großfürst unverdrossen Sturmkolonnen über Sturmkolonnen ansetzen. Aber die Unmüßigkeit eines solchen Unterfangens ist jetzt schon einzusehen: die Karpathen widersprechen jedem Versuch, sie in südlicher Richtung zu überschreiten. Der erste Generalsturm ist wirkungslos geblieben und so werden auch die noch zu erwartenden Stürme ohne Erfolg bleiben.

Solange die Kämpfe in den Karpathen, die gegenwärtig die wichtigsten sind, noch fortauern, müssen wir uns darauf gefaßt machen, daß die frankophile Presse jeden Tag in Wien und in Budapest den Erand des Aufrufs leeren läßt, deshalb braucht aber niemand mit besonderer Besorgnis die Telegramme zu studieren, denn sie sind dessen nicht wert.

Notizen.

Wohltätigkeitskonzert. Das gestern Abend im großen Saale der Gesellschaft Germania stattgefundene Konzert der brasilianischen Klaviervirtuosin Maria Meirelles war ein voller Erfolg. Die Künstlerin hat die gute Meinung, die wir von ihr gewonnen, als wir sie vor einigen Monaten hörten, nicht nur voll bestätigt, sondern noch bedeutend übertrifft. Ihre Technik ist vollendet und tadellos, ihre Wiedergabe der Absichten der Komponisten von höchster Gewissenhaftigkeit und Akkuratheit, dabei spielt die Künstlerin mit ihrer ganzen Seele, es ist nicht nur ein äußeres Vorspielen, sondern eine verständnisvolle Interpretation, der der Stempel der Selbstständigkeit nicht fehlt und die sich noch mehr ausprägen wird, wenn die junge Dame erst noch weiter in ihrer künstlerischen Laufbahn vorgeschritten sein wird. Auf Einzelheiten einzugehen ist gar nicht notwendig. Es kamen Kompositionen von Beethoven, Brahms, Schubert in Liszt'scher Bearbeitung, die Paganinische Campanella ebenfalls von Liszt arrangiert, Chopin und die bekannte 14. Rapsodie von Liszt zu Gehör. Allen Anforderungen, die diese Komponisten stellen, wurde die Künstlerin gerecht, besonders glänzend brachte sie aber die schwere 14. Rapsodie zu Gehör. Ihre Technik war hier geradezu glän-

zend und ihr Vortrag tadellos. Nicht ein woller Beifall belohnte diese Leistung, so daß die Künstlerin noch ein Extrastück spielte.

Der Besuch war sehr gut, für ein Klavierkonzert sogar vorzüglich, wir haben selbst bei den großen europäischen Klaviervirtuosen den Germaniaaal nicht so gefüllt gesehen. Unter den Anwesenden befanden sich auch der kaiserlich deutsche, sowie der k. u. k. österreichisch-ungarische Konsul. Nach dem ersten Akt wurden der Künstlerin ein Riesenschlunkebuket mit einer Schleife in den deutschen Farben, sowie ein kolossales Blumenarrangement mit den österreichischen Farben und dem Bando des roten Kreuzes überreicht.

Eine pariser Zeitung gegen Brasilien. Vor längerer Zeit erschienen in der Zeitung „Revue de la Bourse“ eine Reihe von Artikeln, die sich in schroffer Weise gegen die brasilianische Finanzpolitik wandten. Wie die Havas meldet, erschienen vor einigen Tagen in Paris an den Straßenecken große Plakate, welche in weithin sichtbaren Buchstaben verkündeten, daß durch den Rückgang des Kurses der brasilianischen Staatspapiere die Inhaber derselben einen Schaden von 1728 Millionen Franken erleiden. Die in Paris lebenden Brasilianer waren über diese Veröffentlichung empört und Medeiros de Albuquerque wandte sich mit einer Beschwerde an den Gouverneur von Paris, General Gallieni, der dann auch die Entfernung der ominösen Plakate veranlaßte. — Bei der Wahrheitsliebe, die Medeiros hier bei seinem Vortrag über den Krieg an den Tag legte, muß es eigentlich Wunder nehmen, daß er dem General Gallieni nicht gleichzeitig mitteilte, daß die Deutschen bei der Anheftung der Plakate ihre Hand im Spiel haben.

Schatzwechsel. Das Bundeschatzamt veräußerte am Dienstag 758.706,87 09 Schatzwechsel in Papier und 698.730,8060 in Gold.

Ladungen neutraler Schiffe. Die französischen Minister der Marine, des Aeußern und der Finanzen bereiten ein Projekt vor, welches dem Parlament zur Annahme unterbreitet werden soll und der Regierung Vollmacht zur Zahlung der Ladung neutraler Schiffe gibt, die für die Kriegführenden bestimmt, von französischen Kriegsladungen aufgebracht werden. In dem Projekt wird noch eine Sondervollmacht verlangt für die Zahlung der Baumwollladungen, welche an Bord des Dampfers „Dacia“, der den Vereinigten Staaten gehört, beschlagnahmt wurde. Die Regierung wünscht freie Verfügung zu haben, um sofort und in reichlicher (?) Weise die Ladungen zu bezahlen, für welche sie Entschädigung leisten muß. — Die Franzosen scheinen sich, wie aus dem Projekt entnommen werden kann, in ausgiebiger Weise als bisher der Seefuhr widmen zu wollen. Wahrscheinlich fehlt es ihnen an allen Ecken und Enden an notwendigen und sie hoffen auf diese Weise sich bequeme Zufuhren zu verschaffen.

Bewegung der Bevölkerung. Während der vergangenen Woche starben in der Hauptstadt São Paulo 148 Personen, darunter 50 an Kvantitäten der Verdauungsorgane. 79 gehörten dem männlichen, 69 dem weiblichen Geschlecht an, und 61 waren Kinder unter 2 Jahren. Nach der Nationalität nach waren es 113 Brasilianer und 35 Ausländer. In dem gleichen Zeitraum wurden 290 Geburten angemeldet, 50 Ehen geschlossen und 23 Totgeburten registriert.

Sinfoniekonzert. Am Mittwoch Abend fand im Theater Municipal das erste der großen Sinfoniekonzerte statt, die das Centro Musical de São Paulo in regelmäßigen Abständen zu geben beschlossen hat. Als wir vor einiger Zeit die Mitteilung von diesem löblichen Unternehmen erhielten, da freuten wir uns, daß auch in São Paulo die Pflege der Orchestermusik sich Eingang verschaffen würde und wir hier in gleicher Weise, wie in Berlin zum Beispiel, regelmäßig Sinfoniekonzerte zu hören bekommen würden. Das vor einiger Zeit gebildete Centro Musical de São Paulo hat seine Aufgabe wohl verstanden und die Konzerte auf absolut künstlerischer Basis eingerichtet, das Publikum hat leider dem Appell nicht entsprochen und deshalb war das Theater nur schwach besucht. Man hat wohl in weiten Kreisen gar nicht recht gewußt, um was es sich handelt, und damit fehlte der äußerliche Reklamerrummel von Paris. Wenn der Pariser laut gut dabei gewesen wäre, so wären sicher viele gekommen, die am Mittwoch fern geblieben waren; es handelte sich aber nur um hier ansässige Musiker und sogar teilweise um die Musik paulistauer Komponisten, was eigentlich ein Grund mehr für einen Besuch hätte sein müssen.

Die Preise waren nicht hoch, wenn wir uns aber vergegenwärtigen, daß man in Berlin z. B. ein Konzert der berühmten Philharmonischen Orchesters für 1 Mark haben kann, so erscheint die 6 Milreis für den Stuhl erster Klasse und 4 Milreis für einen solchen zweiter Klasse viel zu hoch. Wohl wissen wir, daß die Ausgaben hier viel höher sind, aber der Unterschied ist dem doch was zu groß und die Konzerte werden sich nur einbürgern, wenn das große Publikum in der Lage ist, sie regelmäßig zu besuchen, sonst wird das Interesse nicht so erweckt, wie es sein muß. Nun gehört zu einem solchen Konzert ein großer Raum und den besitzt São Paulo nur in seinem Municipaltheater, weil andere Lokalitäten, die vielleicht dienen könnten, regelmäßig durch andere Veranstaltungen besetzt sind. Das Muni-

zipaltheater soll aber, wenigstens so liebes, als es gebaut wurde, für die Gesamtbevölkerung dienen, wir möchten uns deshalb der von anderer kompetenter Seite bereits ausgedrückten Meinung anschließen und uns die bescheidene Anfrage erlauben, ob denn die Stadtverwaltung das Theater nicht kostenlos, vielleicht nur gegen die Erstattung der Beleuchtungskosten hergeben würde, besonders da die schönen Räume doch fast immer unbenutzt dastehen?

Was das Konzert selbst anbetrifft, so verdient sowohl die Wahl der Musikstücke als auch die Ausführung alles Lob. Es war eine gute Idee, dem Publikum Abschnitte aus der Oper „Ingomar“ des paulistauer Komponisten João Gomes jr. vorzuführen. Die Musik ist ja bereits gehört worden, indessen gibt es doch sehr weite Kreise, die keine Gelegenheit hatten, der Vorführung beizuwohnen und zu erfahren, daß wir in São Paulo auch bereits Komponisten mit sehr achtungswerthen Können besitzen. João Gomes jr. schwimmt ganz im modernen Fahrwasser, versteht aber das Melodische so fein und geschickt mit dem Sinfonischen zu verflechten, daß auch der Laie sofort gepackt wird. Sehr präzis sind die Kompositionen „Overture und Andante Mesto“ vom Maestro A. Canu, dem Leiter des hiesigen Konservatoriums. Hier ist alles genau nach den wissenschaftlichen Regeln der Kompositionstheorie gemacht, das feine künstlerische Gefühl und das schöpferische Temperament des Komponisten, welches aus seinen anderen Kompositionen spricht, kommt auch hier zum Durchbruch. João Gomes de Aranjó (Vater) ist als Komponist vortrefflich bekannt und seine 4. Sinfonie in C-Moll bestätigte diesen Eindruck. Zum Schluß des Konzertes gelangte die 1. C-dur-Sinfonie von L. van Beethoven zu Gehör. Ueber die Ausführung läßt sich nur Gutes sagen, wenn sie auch nicht so glänzend war wie diejenige der oftmals jahrzehntlang zusammenwirkenden Musiker der großen europäischen Sinfoniekonzerte, so war sie doch sehr annehmbar. Kapellmeister Francisco Murino, der ja bereits öfter hier darratige Konzerte geleitet hat, zeigte sich seiner Aufgabe vollkommen gewachsen, dirigierte sehr feinsinnig und arbeitete die Effekte mit vielem Geschick heraus.

Mögen die Musiker nicht verzagen, mögen sie sich von dem finanziellen Mißerfolg nicht entmutigen lassen. Der künstlerische Erfolg war, den Verhältnissen entsprechend, ein vollkommener. Vielleicht wird das paulistauer Publikum das nächste Mal, wo es schon besser unterrichtet ist von dem, was ihm geboten werden soll, zahlreicher erscheinen. Die schlechten Zeiten haben sicherlich ebenfalls viele von dem Besuch zurückgehalten.

Bankdiebstahl. Wie ein aus Buenos Aires eingelaufenes Telegramm mitteilt, wurde bei dem Banco da Provincia in jener Stadt ein Raub von 60.000 Pesos entdeckt. Die Polizei verhaftete mehrere Angestellte, auf die der Verdacht der Täterschaft fällt.

Mangelnder Polizeidienst. Verschiedentlich werden aus dem Publikum Stimmen laut, die sich über den gänzlichen Mangel an polizeilicher Kontrolle bei der Brücke am großen Markt am linken Ufer des Tannandathy beklagen. Die Gegend ist in ein vollständiges Lager aller Arten Vagabunden beiderlei Geschlechtes verwandelt, die sogar eine Hütte mit einem Zinkdach errichtet haben, in welcher sie des Nachts schlafen. Am Tage wird unter freiem Himmel gekocht und Frauen und Kinder treiben sich in der ungezungensten Weise herum. Was unter dem dunklen Schleier der Nacht an jener Stelle vorgeht, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit, jedenfalls sollte die Polizei auf diesen gefährlichen Sammelpunkt des Vagabundentums und des Lasters ein aufmerksames Auge haben. Wie bekannt, wurde vor nicht langer Zeit in der Nähe ein alter Portugiese, der sich vom Honigverkauf ernährte und in dem Ruße stand, Geld zu besitzen, ermordet.

Kriegsspiel. Der Kriegsminister hat dem Abteilungschef im Kriegsministerium die Weisung zugehört lassen, für eine mögliche Verbreitung des Kriegsspiels zu sorgen, welches in allen europäischen Armeen als eine gute Übung für den Ernstfall betrachtet wird. Das Spiel soll nicht nur in den Generalquartieren, sondern auch bei den einzelnen Truppenkörpern gepflegt werden, weil es die Offiziere zur Ueberlegung anregt, ihnen das theoretisch Gelernte wieder in Erinnerung bringt und die Schlagfertigkeit entwickelt. Das Kriegsspiel gewöhnt die Offiziere außerdem mit einem Willen zu rechnen, der dem ihrigen entgegengesetzt ist und denselben entweder zu besiegen oder beim Unterliegen die eigenen Fehler zu erkennen und sie in Zukunft zu vermeiden. Das Kriegsspiel soll in der brasilianischen Armee in Zukunft zum regelmäßigen Instruktionsprogramm gehören.

Drahtlose Telegraphie. Die Polizei von Recife hat zwei kleine radiographische Stationen mit Beschlag belegt, welche dem Brasilianern Albarado de Barros und Hilario Pereira Lyra gehörten. Die Spioniererei war aber hier nicht angebracht, denn die beiden Herren benutzten die in der Vorstadt Caldeirão gelegenen Stationen nur zum Vergnügen und zur Uebermittlung harmloser Privatnachrichten.

Konflikt der Besatzung des Brasil. Kriegsschiffes „Tymbiras“. Die Matrosen dieses geschützten Kreuzers, der im Hafen von Pernambuco über die Aufrechterhaltung der Neutral-

ität Brasiliens wacht, verursachten am Dienstag den 6ten d. M. in der Stadt Recife einen großen Aufruhr. Sie besuchten das Café Moderno und zeigten hier ihre gute Disziplin und Achtung vor dem Gesetze, indem sie von der Besatzung mit aller Gewalt verlangten, daß sie ihnen auf Kredit verkaufte. Da ihnen dies verweigert wurde, so griffen sie die Besatzung förmlich an. Ein im Lokale anwesender Verwandter der Besatzung versuchte die Matrosen hinauszutreiben. Diese zogen darauf ihre Revolver und feuerten mehrere Schüsse ab. Der dann erscheinenden Polizei setzten die Matrosen Widerstand entgegen, so daß ein regelrechter Kampf entstand, der sich noch verschärfte, als ein neuer Trupp Matrosen bei dem Lokal erschien. Endlich gelang es der Polizei, die Unruhstifter zu überwältigen und 4 der Hauptstrolche zu verhaften. Der Kommandant der „Tymbiras“ begab sich, als er von dem Vorfalle in Kenntnis war, sofort in Begleitung des Schiffarztes und mehrerer Offiziere an Land und ließ die verhafteten Matrosen an Bord schaffen. Zwei Polizeisergeanten und ein Aspirant erlitten Wunden. Alle Geschäftslokale in der Straße, in welcher der Kampf stattfand und viele Privathäuser hatten vorsichtshalber ihre Türen geschlossen.

Reisente in Minas. Aus Belo Horizonte wird mitgeteilt, daß die Reisente in den westlichen Munizipien des Staates außerordentlich groß zu werden verspricht.

Staat Rio de Janeiro. Die Regierung des Staates Rio de Janeiro hat eine vergleichende Uebersicht der Resultate, die in den ersten drei Monaten 1915 unter der Verwaltung des Präsidenten Nilo Pecanha erzielt wurden, mit denen des gleichen Vierteljahres 1914 herausgegeben. Dieselbe bietet das folgende Bild: Die Mesa de rendos und die Registerenturen des Staates Rio de Janeiro nahmen an Exportsteuern in den ersten drei Monaten dieses Jahres unter Verwaltung des Präsidenten Nilo Pecanha 975.781.840 ein, während in der gleichen Zeit des Jahres 1914 nur 731.535.865 eingekommen wurden. Die Einnahmen sind also in den ersten drei Monaten dieses Jahres um 35 Prozent gegen diejenigen des vorigen Jahres gestiegen. Die Gehälter der Verwaltungsbeamten sind alle bis auf den Tag bezahlt, außerdem wurden 493.957.800 Zinsen für die Staatsschuldscheine der inneren Schuld, einschließlich der rückständigen Zinsen der unter der vorhergehenden Verwaltung ausgelosten Staatspapiere bezahlt.

Zurückgezahlte Darlehen. Folgende Banken haben auf die ihnen von Bundesschatzamt gemachten Darlehen Teilrückzahlungen gemacht. Banco da Provincia do Rio Grande do Sul 310 Contos de Reis und 1.936.833 für Zinsen. Banco do Comercio de Porto Alegre 500 Contos de Reis und 3.083.333 für Zinsen. Banco da Bahia 120 Contos de Reis und 140 Milreis für Zinsen.

Goldhebung. Mit der erforderlichen Vollmacht des Finanzministers versehen, erhob der Banco do Brasil am 7. weitere 1.500.000 Franken Gold bei der Konversionskasse in Rio de Janeiro.

Juristischer Kongress. Von Washington wird gemeldet, daß der Verwaltungsrat der Panamerikanischen Vereinigung beschloß das Krieges wegen den für den Monat Juli geplanten Kongress, der in Rio de Janeiro stattfinden sollte, definitiv zu verschieben. Auf diesem Kongress sollte über die eventuelle Einführung eines einheitlichen Prozeßverfahrens für alle Völker des amerikanischen Kontinents beraten werden.

Viehmarkt. In Tres Corações in Minas wurden auf den Viehmärkten während des Monats März 10.571 Stück Rindvieh verkauft, welche einen Erlös von 1.291.956.000 brachten. Es wurden also im Durchschnitt 122.850 pro Kopf erzielt; 9560 Stück Vieh blieben noch unverkauft.

Verhaftete Spieler. Beim Büro des ersten Polizeireviers war eine Denunziation eingegangen, welche die Existenz mehrerer Spielbanken im Bezirk verriet, wo mit Karten, Würfeln usw. gespielt wurde. Herr Dr. Antonio Nacasato, der interimsweise die Stelle des Delegados inne hat, machte in der Nacht vom Mittwoch zu Donnerstag einen Rundgang durch das Viertel. Man nennt dies hier in der Polizeisprache eine „canôa“. In der Rua João Jacintho Nr. 14 und in der Rua Vital Negreiros fand er denn auch bei J. Molinari und Marcos de Oliveira Bacarat-Banken, um welche eine große Anzahl von Teilnehmern und Zuschauern versammelt war, auch Schutzleute in Uniform wurden unter den Spielern angetroffen. Beim Eintritt der Behörde wollten die Anwesenden fliehen, dies wurde indessen verhindert und die ganze Gesellschaft arretiert. Die Spielutensilien wurden beschlagnahmt und nach der Materialienkammer der Polizei gebracht. Dr. Nacarato wird seine nächtlichen Entdeckungsreisen fortsetzen und es heißt, daß in drei anderen Bezirken, in welchen ebenfalls stark gespielt werden soll, Hausdurchsuchungen stattfinden sollen.

Wetterbericht. Am 7. April: Höchste Temperatur 26 Grad, niedrigste Temperatur 17,8 Grad. Schönes Wetter. Am 8. April 9 Uhr vormittags: Normalatmosphärendruck 764,8. Temperatur an trockenen Stellen 20,4 Grad, an feuchten Stellen 19,6 Grad. Relative Feuchtigkeit 87 Prozent. Ostwind mit 1 Meter Geschwindigkeit. Halbbedeckter Himmel. Einzelne Regentropfen. Mäßiges Wetter für heute: Halbbedeckter Himmel, Nebel und Sprühregen. Südost-Wind, viel leicht schwache Regen.

Die aufgelöste Garibaldi-Legion.

Ricciotti Garibaldi erzählt: Unsere Boten haben in den Argonnen heroisch und verschwerend ihr Blut vergossen. Die französische Regierung fand, daß 600 Tote ein zu hoher Preis für 300 Meter Schützengraben sind und wollte auf meinen Vorschlag eingehen, die Legion nach Serbien oder Montenegro zu schicken, wo nach Garibaldiern, nicht aber nach Art von Maulwürfen gekämpft wird.

Prompte Wirkung
Im „Temps“ vom 7. März liest man: „Die Frankfurter Zeitung“ meldet, daß

der deutsche Generalkommissar für die Kreditinstitute in Belgien die Niederlassungen und Filialen der französischen Kreditgesellschaften unter Beschlagnahme gestellt hat. Durch diese Maßnahme wird die bisherige Lage dieser Gesellschaften kaum verändert.

Die Form dieser offenbar offiziellen Note läßt darauf schließen, daß sie nicht nur für die Inhaber der in Belgien beschlagnahmten Werte bestimmt ist, sondern zugleich auch zur Beruhigung der von den Beschlagnahmen in Frankreich Betroffenen dienen soll.

Sammlung

Zugunsten des Deutsch Roten Kreuzes:
Bestand 1558000
H. F. 58000
Von Herrn G. Knobloch, Erlös aus altem Papiernd Büchern der Firma Zerreier, Bülow & Co. 728000

Zugunsten des österr.-un. Roten Kreuzes:
Gesellschaftsabend in Familie Schuetze 78000
H. F. 58000
Von Herrn G. Knobloch, Erlös aus altem Papiernd Büchern der Firma Zerreier, Bülow & Co. 728000

Sammlung für Stellungslose.

Bestand 208000
Nationalstiftung. Bestand 408000
Else Bllig 1008000
Handelsteil.
Brasilianische Bank für Deutschland
São Paulo.
Kurstabelle vom 3. April 1915.

Banco Allemão Transatlantico

Kurstabelle vom 3. April 1915.
Sicht 90 T./S.
Auf Deutschland . . . 845 835
„ New-York . . . 48000
„ Italien . . . 703/705
„ Portugal (Lissabon u. Porto) . . . 298
„ Portugal (Agenturen) 300
„ Spanien (Madrid und Barcelona) . . . 815
„ Spanien (Agenturen) 817
Pfund Sterling Gold . . 198200

Deutscher Lieder u. Balladenabend
von Herrn und Frau Weyn
am Donnerstag, den 15. April 1915 im Festsaal der Germania zum Besten der Deutschen Kriegsinvaliden

- Alldeutscher Liebesreim — Meyer-Hellmünd
Wie berührt mich wundersam — Franz Bondel
Salomo — Hans Herrmann
Komm, wir wandeln zusammen — Cornelius
Fremdliche Vision — Richard Strauß
Feldweinsamkeit — Brahm

Metal-Graveur

Gesucht wird ein tüchtiger Graveur, welcher Praxis in Buchstaben-, Ornamenten- und Figuren-Gravur (Messing) hat.

Hausmädchen

Deutsches oder österreichisches Hausmädchen gesucht, das nach portugiesisch spricht u. geneigt ist, ins Innere zu gehen.

Haus

in der Rua St. Amaro No. 12, Villa 1, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Bad, Hof u. Garten für 1408 monatlich zu vermieten.

Gesucht

für sofort eine gute deutsche Copeira, die der Landessprache mächtig ist für ein Familienhaus.

1 bis 2 schöne Zimmer

einfach möbliert, an Ehepaar od. 1 bis 2 Herren, billig zu vermieten, auf Wunsch auch Pension.

Eisen-Elixir

Elizir de Ferro amoniacado glicero phosphatado. Nervenstärkend, wohlschmeckend leicht verdaulich und von überraschendem Erfolg.

D. H. Rüttimann

Arzt und Frauenarzt. Gortshilfe und Chirurgie. Mit langjähriger Praxis in Zürich, Hamburg und Berlin.

Wuchweizen-Grütze

Knorr-Mehle Weizen-Gries Jafer-Kakao Ra Direita No. 55-A

Die perfekte Köchin

wil für das Innere gesucht. Zurfragen Avenida Brigadeiro Lu Antonio 271. 1566

Turnerschaft von 1899 in S. Paulo

Familien-Ausflug

am Sonntag, den 11. April 1915 nach Guapira und Tremembé
Abfahrt für Familien morgens 10 Uhr 30 vom Cantareira-Bahnhof.

Gesucht

für eine Unterrichtsstunde pro Woche ein Violoncell-Lehrer. Ferner unter „D. R.“ an die Exp. d. Bl.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten mit elektr. Licht, Schreibisch etc. Bad im Hause. Preis 3000 per Monat.

D. M. G. V. Prohsinn

Sonabend, am 10. April 1915 Vortrag
im Vereinslokale Rua Couto Magalhães 13, Pension G. Schulz.

Gegen weiße Haare

gibt es nichts besseres als den Gebrauch der Brilliantina Triumphi.

Schlosser

welcher in Elektrizität u. Dampftrieb Praxis hat, sucht per sofort Stelle.

Achtung! Rassehähne

echte graue Plymouth-Rocks werden wegen Raumangels für 108000 p. Stück verkauft.

Kindermädchen

Von einer Familie wird ein Kindermädchen zur Beschäftigung eines 1-jährigen Knaben gesucht.

Zu vermieten

das Haus Rua Augusta 1, nahe der deutschen Schule. Dasselbe enthält 4 Schlafzimmer, 2 Säle u. andere Räumlichkeiten.

Gutes Haus

In der Rua José Getúlio ist ein Haus zu verkaufen, enthaltend: 4 Schlafzimmer, Besuchsaal, Veranda etc.

Tüchtiges Mädchen

18 Jahre, Oesterreicherin, sucht Stelle für alle häuslichen Arbeiten.

Ein Kindermädchen

und ein Zimmermädchen werden gesucht. Rua Augusta No. 260, S. Paulo.

Gesucht ein Dienstmädchen

das auch kochen kann, für alle Hausarbeiten eines kinderlosen Ehepaars.

Freundlicher Saal

möbliert oder unmöbliert preiswert zu vermieten. Bond vor der Tür. Rua St. Antonio 101.

Ummöbliertes Saal

sowie ein möbliertes Seitenzimmer bei ruhiger deutscher Familie vom 1. April ab zu vermieten.

Unterricht

Goige und Mandoline erteilt Guilherme J. A. Rauli Rua Tenente Penna No. 82 1596 (Boim Retiro)

Gutmöbliertes Zimmer

mit elektr. Licht, Morgenkaffee, Bad usw. bei deutscher Familie zu vermieten.

CONTINENTAL Pneumatik und Vollreifen für Automobile und Wagen

Saurer Last-Automobile □ Benz Personen-Automobile
Größtes Lager in Zubehörteilen für Automobile

STEINBERG, MEYER & Cia.

Advertisement for Steinberg, Meyer & Cia. featuring an image of a vintage car and contact information for Rio de Janeiro and São Paulo.

Banco Allemão Transatlantico

Financial statement table for Banco Allemão Transatlantico showing capital, reserves, and various accounts.

Rebedoria de Rendas da Capital

Neue Steuern
Rechnungsjahr 1913.
Mit Verfügung des Herrn Carlos de Carvalho, stellvertretende Verwalter dieses Steueramts.

Hotel u. Pension Suisse

Bestes Familien-Hotel
Rua Brig. Tobias 1
Telephon 1321
SÃO PAULO 1064

Dr. Roberto Schmidt

Zahnarzt
Kronen und Brücken, Porzellan- und Goldplomben, spezielle ganz Gebisse.

Dr. Worms

Zahnarzt
Praça Antonio Prado No. 8
Caixa, 1030
Telephon 2557

Wische Ebleidenenden

wird Familie — Mann 9 Monate ohne Arbeit — mit alten Kleidungsstücken unterstützen, oder billig abgeben?

Copeira

mit guten Referenzen gesucht. Näheres Rua Rego Freitas 61.

BAR EPHIGENIA

(Bar und Restaurant)
Inhaber: Jorge Witzler
Rua Santa Ephigenia N. 3 u. 5
São Paulo.

Frau

sucht Stelle zum Kontorreinigen würde auch Wäsche zum ausbessern annehmen.

Deutsch - Evangel. Internat

RIO CLARO 7411
Hauptzweck für Mädchen. — Aufnahme von Knaben nur bis zum 11. Jahre.

Zum Hirschen

Rua Aurora No. 37 — S. Paulo
empfehlen sich dem hiesigen und reisenden Publikum. Gute Küche, freundliche Bedienung.

Junger Deutschbrasilianer

mit guter Schulbildung, welcher Lust hat, sich an der Setzmaschine Typograph auszubilden.

Portugies. Sprache

Individueller Unterricht monatlich 3000, durch Dr. F. A. do Amaral

Sauberes Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht. Zu erfragen Rua Quinto Bocayuva 38, sobr. 1577

Landwirt

selbständiger, fleißiger, nicht-temper. Arbeiter, in der hier üblichen, sowie mechanischen Bodenbearbeitung firm, sucht Stellung.

Gesucht

für ein zahnärztliches Kabinett ein junges Mädchen. Biürge verlangt. Näheres Rua 15 de Novembro 40-A. 1384

Viktoria Strazák

an der Wiener Universitäts-Klinik gebürtige und diplomierte Hebamme

Schöne Chacara

mit gutem Wasser, Weide, Obstbäumen und Bananenpflanzung, sowie grossem Gemüsegarten.

Grosser freundlicher Saal

mit oder ohne Pension bei kinderloser deutscher Familie billig zu vermieten.

Dr. Senior

Amerikanischer Zahnarzt. Rua São Bento 51, S. Paulo

Junger Mann

Deutschbrasilianer im Alter von 16-17 Jahren als Helfer für kl. Kaffee mit Jar gesucht.

Elegant möbl. Vorderaal

mit oder ohne Pension bei kinderloser deutscher Familie billig zu vermieten.

Die höhere Pflicht.

Roman von Doris Frein v. Spätgen.

(23. Fortsetzung.)

Der unglückliche Mann umfing den Abschied nehmen, und als nach vieler Mühe endlich eine Einigung mit den Gläubigern getroffen worden war, vegetierte er als Standsbeamter einer kleinen Stadt, noch mehrere kümmerliche Jahre bis zu seinem frühen Ende.

Ja, es gibt Zeiten in menschlichen Dasein, die man gern aus dem Gedächtnis verlöschen möchte, die aber, wie durch Raketenblitze grell beleuchtet, immer wieder darin auftauchen, und alles einst erlebte und erduldete Ungemach, alle Bitterkeiten von neuem wachrufen.

Gewiß nicht der Verlust des Geldes allein war es, was Gerald damals in einen Zustand nervöser Reizbarkeit und Unrast versetzt hatte, nein, der peinvolle Gedanke an Schönstein, an den ihm lieb und teuer gewordenen Besitz, raubte ihm fortan jede Freude am gewohnten Schaffen.

Es war unmöglich, das Gut noch mehr mit Hypothekenschulden zu belasten. Um des Schwagers dringendste Gläubiger zu befriedigen, hatte er bereits den größten Teil des schlagbaren Holzes versilbert und hochverzinsten Gelder annehmen müssen.

Und wenn er auch über seine Kräfte hätte arbeiten, sparen und darben sollen, ein Danaidenwerk stand ihm dennoch stets vor Augen!

„Herr Baron, so geht's nicht weiter. Unter allen Umständen werden Sie sich eine Erholung von vier Wochen gönnen müssen“, hatte eines Tages der alte Hausarzt seines verstorbenen Vaters gesagt, den Gerald, wegen einer Anschwellung am Knie aus dem Nachbarstädtchen nach

Schönstein hatte herausbitten lassen. „Das kleine, örtliche Leiden werden wir durch ein paar wirksame Schwefelbäder schnell beseitigen; aber — Ihre Nerven, Ihre Nerven, die sind vollständig überreizt. Ich schicke Sie einfach nach Baden, dort drinnen im schönen Wienerwald soll's bald anders werden. Die Oesterreicher sind ein munfr's Völkchen, leichtlebig und immer vergnügt, nicht so pessimistisch und schwarzseherisch wie unsereiner, Topp, Herr Baron — Sie reisen?“

Ja, in der Tat, der bewährte Hausfreund hatte recht gehabt. Warum unter Kummer, Gewissenspein und Sorgenlast zusammenbrechen?

Die Welt ist so groß und schön und mit seinen dreißig Jahren — Wie schnell sollte sich der Wechsel vollziehen!

Nierzehn Tage später war Gerald mit der fesschen, eleganten Olga, der einzigen Tochter des reichen Großindustriellen, Hofrats Rau verlobt!

Ein tägliches Zusammensein in Baden hatte diese Wendung herbeigeführt.

In ganz rückhaltloser Offenheit hatte er auch dem alten Herrn seine Verhältnisse klargestellt und auch nicht einen Moment zu bekümmern gezeugt, daß er im Begriff stände, den Familienbesitz zu verkaufen, um dann wieder zu seiner juristischen Karriere zurückzukehren.

„Ah — mein bester Baron, so sein's g'scheit und machen's net vorzeit'g dummen. Wird sich beilegen lassen, die Sach'. Wird's mir das Güterl mal selbst anschau'n, und dann red'n mer z'sammen. Das Ollerl muß doch ein hübsches pie'l à terre haben!“

Das war des Hofrats Antwort gewesen.

Und Oly? — Immer nur voll übersprudelnder Lebenslust, ein Gemüt, das durch Sorgen

noch Widerwärtigkeiten nie betrübt und beunruhigt wordenen Frohsinn und Heiterkeit auf einanderlisteres Mannesherz gleich erwarrendem Sonnenschein einwirkte, so warliegenige, an deren Seite Gerald Salterdas Glück zu finden hoffte, nach dem eine dürstende Seele so heiß verlangte.

Das Glück?

Dieses kleinen Wortes tiefe Bedeutung liegt wohl doch in den Ansprüchen, die ein Mensch an sich selbst stellt.

Er durfte, könnt' müllte ja zufrieden sein.

Oly liebte ihn, Is traute, alte Schönstein blieb sein, v'l Glanz und Komfort umgeben, wäre er ein Tor, nur im geringsten Zweifel zugeen, daß seine Wahl vielleicht doch erteilt gewesen, es nicht nur gegenseitig Wohlgefallen und äußere Umstände sd, die Herz und Sinn auf die Dauer befriedigen.

Und trotzdem — Oh, wie oft während ihrer sechsjährigen Ehe hatte Geld sich bemüht, die junge Frau für irgend etwas Geistiges, Höheres als Tölpeln, Geselligkeit und stete Abwechslung zu interessieren, ihr Geschmack an gar Lektüre beizubringen versucht.

Unsonst! Die Schmarren“, wie sie verächtlich äußern blieben meist unangenehm liegen und so war nach und nach eine Bitterke in Gerald's Brust erwacht, gegen die täglich ankämpfte.

Sein ganzes Leben, ja die Zukunft dünkte ihm gleich einem unwirklichen Stück Ackerland, welches keine segensreichen Früchte nur zu tragen vermag. Das nun sorglose, rüppige Leben bedrückte ihn oft zu schmäleren ihm die Freude am eigenen Schaffen.

Gewiß hatte Oly Vater, in seiner Geschäftsroutine, es chleunigst übernommen, die Schönstein-Verhältnisse wieder

völlig zu ordnen und somit alle unbequemen Hypotheken-Gläubiger abzustellen.

Allein Besitzer des Gutes war Gerald doch immer nur nominell, indem der alte, schlaue Herr, obwohl er dem Schwiegersohne in vieler Hinsicht freie Hand ließ und auch keinen Pfennig Zinsen beanspruchte, doch sozusagen stets die erste Instanz blieb und sich sogar hin und wieder zu mäkeln und zu tadeln erlaubte.

Daß Oly indes Unsummen für sich selbst verbrauchte, weder Sparen noch Einschränkungen kannte, sondern immer nur lachend forderte, darüber zu sprechen verbot ihres Gatten vornehmer Sinn.

Nach all jenen schmerzlichen Reflexionen fuhr Gerald wie aus einer Betäubung jäh empor und wandte sich hastig um.

Wie lange hatte er wohl mit wachen Augen geträumt?

Ein leiser, schüchtern Ruf brachte ihn in die Gegenwart zurück.

„Onkel Gerald!“

„Ja! — Was willst du, Kind?“

Er trat wieder dicht an die Ofenbank zu ihr heran.

„Ach, Onkel Gerald, jetzt verstehe ich auch, weshalb gerade du Lex und mich in dein Haus genommen, uns mit wahrer Vaterliebe umgeben hast und uns fortan als deine Kinder betrachtest“, erregte sie aufleuchtenden, doch feuchten Blickes.

Unmutig und abwehrend hob er seine Hand.

„Willst du nicht, daß ich weiter darüber spreche?“

Der Gefragte lächelte stüde, und das junge Mädchen fuhr lebhaft fort:

„Du hast ja stets nur das Beste getan und gewollt. Dieses schöne Bewußtsein muß dich doch jeder quälenden Gedanken und Selbstvorwürfe entheben. Gerade ich weiß das ja nur zu genau, denn“ —

„Still — bitte, sei still, Reinerie“, un-

terbrach er die Nichts ungestüm, hielt aber dennoch ihre ihm herzlich entgegen-gereichte Hand mit leidenschaftlichem Drucke fest, wobei seine Augen seltsam strahlten und er sich einen Moment tief zu der Sitzenden niederbog.

Im Eifer des Gespräches hatten beide das Öffnen der Stubtür überhört, und erst, als auf den knarrenden Dielen Schritte hörbar wurden und eine dunkle Gestalt in ihren Gesichtskreis trat, ließ Gerald des Mädchens Rechte sinken und fuhr betroffen empor.

„Was — Tadjama! Monsieur Tadjama! Wie in aller Welt kommen Sie denn hierher?“ fragte er gepreßt, indem noch der etwas rauhe Klang innerer Erregung sein sonst sanftes, weiches Organ verschärfte.

„Direkt von Spindelmühl herauf — um Sie und die Baronesse zu suchen, Herr Baron. Ihr unmotiviert plötzliches Verschwinden hat bei uns allen natürlich große Unruhe und Bestürzung erweckt“, entgegnete der Japaner in der ihm angeborenen Höflichkeit und bewundernswerten Gleichmüde, während er den tiefen Gummimantel abwarf und die von seiner Mütze über Stirn und Wangen rieselnden Wasserläufe mit dem Taschentuche abzuwischen sich bemühte.

Dann reichte er dem Angeredeten die säuberlich abgetrocknete Hand und verbeugte sich artig vor Reinerie.

In seinen dunklen Augen lag dabei etwas halb Mißbilligendes, Trauriges.

„Nun, wie Sie sehen, leben wir gottlob noch. Ihr habt uns wohl bereits aufgegeben? Dort — die gegenwärtige Situation erklärt alles“, sagte Baron Solten achselzuckend und zeigte nach Reineries nun wieder auf der Ofenbank ruhendem Fuß.

(Fortsetzung folgt.)

LION & Co.
Grosses Lager von
Stahlträgern und Stahlschienen
für Bauten und für Leitungsposten geeignet.
Eiserne Röhren, für Gas- und Wasserleitungen
Eisen in Barren und eiserne Platten.
Portland Cement Superior
Rua Alvarez Penteado No. 3 — Caixa 44 — S. PAULO

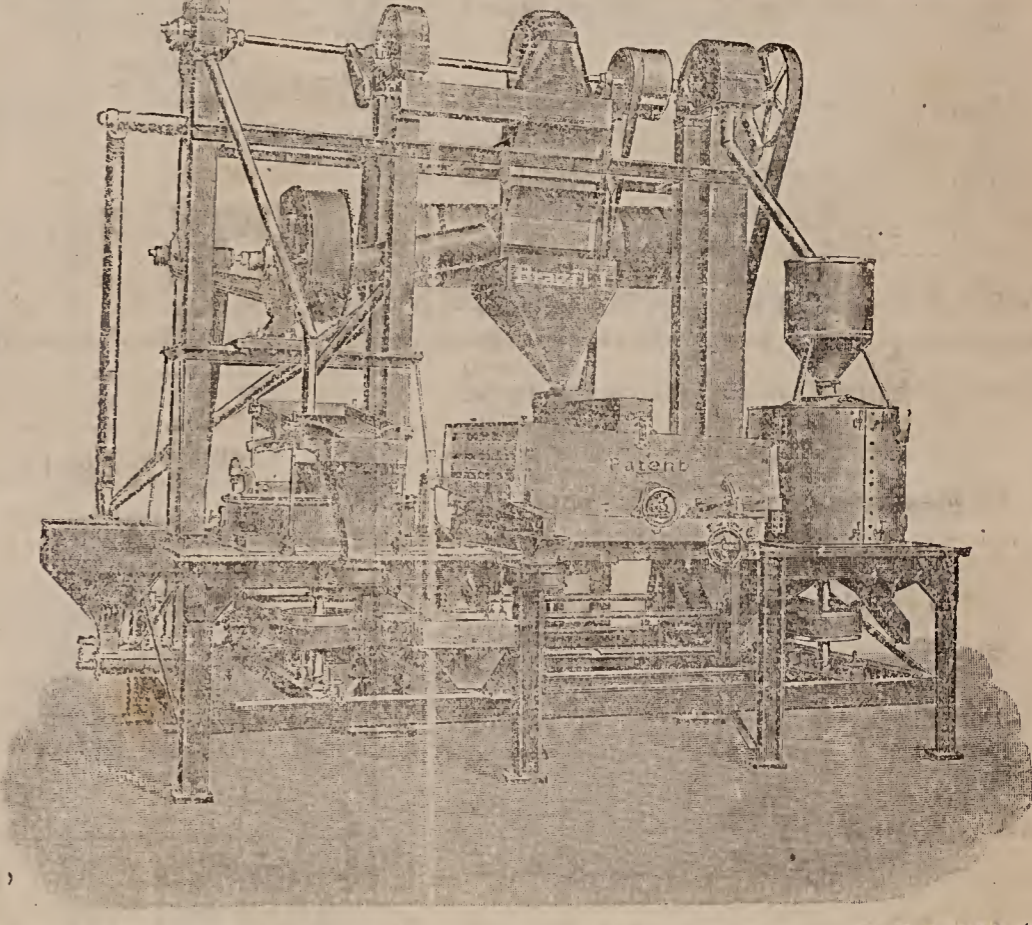
Tüchtiges Mädchen
welches kochen kann und etwas Hausarbeit mit übernimmt, sofort gesucht. Alameda Barão do Piracaba 81, S. Paulo. 1588

1004 Drs.
Abraão Ribeiro
und
Camara Lopes
Rechtsanwälte
— Sprechen deutsch —
Sprechstunden:
von 9 Uhr morgens bis
5 Uhr nachmittags.
Wohnungen:
Rua Maranhão No. 3
Telephon 3207
Rua Albuquerque Lima 85
Telephon 4002.
Büro:
Rua José Bonifácio N. 7
Telephon 2948

D. J. Britto
1029 Spezialarzt für
Augenerkrankungen
ehemaliger Assistenzarzt der
K. K. Universitäts-Angenklinik
zu Wien, mit langjähriger
Praxis in den Kliniken von
Wien, Berlin u. London.
Sprechstunden 12 1/2—1 Uhr.
Konsultorium und Wohnung
Rua Boa Vista 31, S. Paulo.

Dr. Lehfeld
Rechtsanwalt 1013
etabliert seit 1896. — Sprech-
stunden von 12—3 Uhr
Rua da Quitanda N. 8, I. Stock
São Paulo.

Schmidt, Trost & Co.
SANTOS — SÃO PAULO — RIO DE JANEIRO
Vertreter von
Orenstein & Koppel - Arthur Koppel A.-G., Berlin
Bahnanlagen für Industrie und Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven, etc., etc.
Portland-Zement Germania
seit über 20 Jahren in São Paulo bestens bekannt —
Alle Arten von Bedarfsartikeln, Streekmetall und Rundeisen in allen gängbaren Nummern, Eternitplatten zur dauerhaftesten Dachbekleidung.
Bergmann-Elektrizitätswerke, A.-G., Berlin
Sämtliche Materialien für elektrische Licht-, Kraft- und Telefon-Anlagen.
Thyssen & Co., Mühlheim, Ruhr
Rohrmaschinen und Wasserleitungsrohre, natlos; Stahl in unübertroffener Qualität unzerbrechlich.
Aktiebolaget Finshyttans, Finshyttan 1021
Komplette Wasserturbineanlagen.
Agenten der Mannheimer Versicherungsgesellschaft in Mannheim, Deutschland.



Die besten und sensibelsten Reismühlen der Welt sind die „BRAZIL“ vom Eisenwerk (vorm. Nagel & Kaemp) A. G., Hamburg.
Alleinige Vertreter:
Herm. Stoltz & Cia. — São Paulo, Rio de Janeiro.
Allein im Staate São Paulo 26 Maschinen im Betrieb. Stets einige Maschinen auf Lager.

Sämtliche Gemüse- und Blumensamen
neueste Ernte, garantiert keimfähig empfang und empfiehlt
Loja Flora :: Francisco Nemitz
Caixa 307 São Paulo
Versand ins Innere nur gegen vorherige Einsendung des Mindest-Betrages von Rs. 58000
Katalog sämtlicher Samen steht portofrei auf Anfrage zur Verfügung. 1058

LONDON & LANCASHIRE FIRE INSURANCE COMPANY
Kapital . . . Sterl. Pfd. 2,641,250
Reservefondi „ „ 2,451,072
Pfd. Sterl. 5,102,322
Die London & Lancashire Feuerversicherungs-Gesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager Fabriken etc.
Agenten in São Paulo:
Zerrenner, Bülow & Co.
Rua de São Bento No. 81

Zeit ist Geld
und jeder durch Krankheit verlorene Tag schädigt direkt und indirekt am Geldbeutel. Der vorsichtige und berechnende Mensch beugt daher vor und hält stets Aspirin-Tabletten „BAYER“ in Bereitshaft, deren eminente Heilwirkung bei Kopf- und Zahnschmerzen, Migräne, neuralgischen und nervösen Schmerzen, bei Rheumatismus, Influenza, Fieber etc. weltbekannt ist. Man hüte sich vor minderwertigen Surrogaten und befehle beim Einkauf energilich auf Abgabe der eäuten
Aspirin Tabletten „BAYER“
in Originalpackung mit dem Bayerkreuz

Charutos Dannemann
Guarany
Jasmin
Perlitos
Risonhos
Sem Rival
Victoria

Willner Arens & Co.
Rua Libero Badaró No. 25 — S. Paulo
Bank- und Wechsel-Geschäfte aller Art.
Eigene Organisation für geführte Käufe und Verkäufe von Wertpapieren unter Leitung eines bewährten „Corretor Official“. Ueberweisung auch kleinster Geldbeträge nach Oesterreich-Ungarn in direkter Verbindung mit der niederösterreichischen Kriegskreditbank.

Deutscher Garten
Sant'Anna!
Schönster Ausflugsort S. Paulos
Täglich frische Biere, Kaffee und Kuchen, sowie in und ausländische Getränke. 1385
F. F. Butterbröde. — Jeden Sonntag gutgepflegten Schoppen à 200 Reis.
Zu freudoll. Besuch ladet ein Paul Kreuz.

Cervejaria Germania

Telephon N. 15. Bom Retiro — Caixa do Correio 119

SAO PAULO — RUA DOS ITALIANOS No. 22, 24, 26, 28, 30 — SÃO PAULO

empfehlen ihre bekannten, wohlbekömmlichen **Biere** zu folgenden Preisen:

PILSEN	Dutzend ganze Flaschen	78000
OMNIA VINCI	" " "	78000
MUENCHEN	" " "	78000
VIENNEZA	" " "	48000
PORTUGUEZA	" " "	48000
IDEAL (dunkel)	" " "	48500
CULMBACH	" halbe "	68000
GAZOSA	Dutzend halbe Flaschen	18500
PROST (alkoholfrei)	" " "	28500
BRASILARIS (Tafelwasser)	" " "	28500

Preise frei ins Haus geliefert ohne Glas.

Bestellungen werden angenommen: **Bar-Paron**, Travessa do Comercio No. 8 — Telephon No. 1700 Central. **Bar Quize**, Rua 15 de Novembro 59 — Telephon 3052 Central.

HOTEL BRISTOL

Rua dos Gusmões N. 29, São Paulo



Erstklassiges Haus für Familien und Durchreisende. Günstige Lage, in der Nähe der Bahnhöfe Sorocabana und Luz. Installiert in einem besonders für den Zweck aufgeführten Gebäude. Enthält alle Bedingungen der Bequemlichkeit und Hygiene. Elektrischer Aufzug. Mässige Preise.

A. Sitter, Besitzer
Vorm. **Cia. Ritz-Carlton**

BAR und RESTAURANT



GEGRÜNDET 1878

Käse:
Suisso - Emmentaler
Gruyere - Corab
Camembert
Hoguefort
Steppen - Limburgo

**Salzhering
Salzgurken
Casa Schorch**

21 Rua Rosario 21 — S. Paulo
Telephon 170

Billig zu vermieten

1 Saal, sowie ein luttiges Zimmer, Bad und Garten vorhanden. 7 Minuten zu Fuss von Luz-Bahnhof entfernt. Avenida Tiradentes 106.

Klinik
für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten.
Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist.
Früher Assistent in der Klinik von Prof. Urbantschitsch, Wien. Spezialarzt der Santa Casa. Sprechstunden von 12 bis 2 Uhr. Rua S. Bento 33. — Wohnung: Rua Sabará No. 11. 1014

Theater
Rua 15 de Novembro
S. PAULO

Kino-
Vorfürungen
mit abwechslungsreichem Programm 1015
Alle Abend Vorfürung sensationeller Lichtspiele.
Jeden Sonntag grosse Matinee.

Kinderwagen
Klappwagen zum zusammenlegen. System „Brennabor“, Nickelräder und Sonnensegel, fast neu, sowie ein Kinderstuhl kombiniert mit Kinderwagen, sehr billig zu verkaufen. Rua Maria Antonia N. 36.

Dr. Nunes Cintra
Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin).
Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnostik u. Behandlung von Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kauterfahren der Bismuthotherapie. Anwendung von 696 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem er einen Kursus absolvierte. Direktor Bezug des Salvator aus Deutschland. — Wohnung: Rua Duque de Caxias N. 30-B. Telephon 2445. Konsultorium: Rua S. Bento 74 (Sobrado), S. Paulo. Man spricht deutsch. 1012

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias N. 29
S. PAULO

FREDERICO JOACHIM FILHO

Vertreter der Pianoforte-Fabriken

Steinway & Sons und Perzina

Rua Florencio de Abreu N. 5 — S. PAULO — Telephon N. 4242

Stimmer und Techniker des Hauses Juan Reggio. 1043

Turnerschaft von 1890

São Paulo
Rua Couto de Magalhães 54
Turnabend:
Männerriege: Dienstag und Freitag, 8 1/2—10 Uhr Abends
Knabenriege: Dienstag und Freitag 7—8 Uhr Abends.
Damenriege: Montag u. Donnerstag 7 1/2—8 1/2 Uhr Abends
Mädchenriege: Montag und Donnerstag 5 1/2—6 1/2 Uhr Abends. 1041
Anmeldungen werden selbst entgegen genommen.

Ao Ponto do Viaducto

Echte portugiesische Weine. — Alle Sorten
Ranchwaren. — Echter Minas-Käse. — Schéibenhonig.

Frische Butter, Reklamepreis 38600 kg.
empfiehlt **Willi Spanier**
Rua Libero Badaró 34-A — Telephon 1575

Gesucht
ein junges Fräulein, welches deutsch u. portugiesisch spricht, als Verkäuferin Selbstgeschriebene Offerten erbeten unter „J. K.“, Caixa Postal 1119. 1573

Alt-Berlin

Chopsoklet u. Frühstücksstube
Jeden Sonnabend 1037
Eisbein mit Sauerkraut
sowie jeden Tag die altbekanntesten Marken: Hackepeter, Sülze etc. C. Ulack.
Ladeira Sta. Epligenia No. 29

Dr. Stapler
ehem. Assistent an der allg. Poliklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg div. Hospitäler etc. Chirurg am Portugiesischen Hospital
Operateur und Frauenarzt.
Rua Bara de Itapetzinga 4
S. Paulo. Von 3—5 Uhr
Telephon 1407 1033

Jeden Sonnabend

Frische Trüffel- und
Sardellen-Leberwurst
in den bekannten Niederlagen von
Fritz Möbst
São Paulo
Alle meine Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich. 1011

Hotel Albion

Rua Brigadeiro Tobias 59
in der Nähe der Bahnhöfe
São Paulo
empfiehlt sich dem reisenden Publikum. Alle Bequemlichkeiten für Familien vorhanden. — Vorzügliche Küche und Getränke — Gute Bedienung. — Mässige Preise. — Genügend Zuspruch hält sich bestens empfohlen der Inhaber
1024
José Schneegöherer

Knaben- und Mädchenschule

Frl. Marie Grothe
INTERNAT u. EXTERNAT
1010 S. Paulo
Lehrplan deutscher Ober-Realschuler resp. höherer Mädchenschulen: Sprechst. den Wochentagen von 1 bis 2 Uhr.
Rua Cesario Motta Junior 3
Marie Grothe, geprüfte Lehrerin für Mitter- und höhere Mädchenschulen. Unterricht in deutscher, französischer und englischer Sprache in Privatstunden u. Abendkursen wird erteilt von Fräulein Mathilde Grothe, staatlich geprüfte Lehrerin.

Das Deutsche Heim

Rua Conselheiro Nobis 9
bietet allein stehenden Mädechen und Frauen billige Unterkunft und Verpflegung. Mit dem Heim ist eine Stellenvermittlung (Gemeinschaftswörter) in Heimangelegenheiten daselbst wochentäglich von 9—12 Uhr vormittags zu sprechen. 35

Die belgischen Dokumente.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Nochmals die belgischen Dokumente. Die belgischen Staatsmänner in Havre haben jetzt, drei Monate, nachdem hier die bekannten Brüsseler Dokumente über den belgischen Neutralitätsbruch veröffentlicht worden sind, in französischen Zeitungen eine Gegenerklärung abgegeben, die sich weniger durch die Güte ihrer Gründe, als durch den schimpfenden Ton auszeichnet, in dem sie gehalten ist. Die „zum System erhobene Lüge“ der Deutschen Regierung wird in dieser Erklärung mit dem bekannten französischen Phrasenschwall mehrfach hervorgehoben und der unerschütterlichen Ehrenhaftigkeit der belgischen Regierung gegenübergestellt.

Man kann es verstehen, daß die belgischen Staatsmänner zu förmlichen Worten ihre Zuflucht nehmen, wo ihnen die Argumente fehlen, denn ihre Enttäuschung muß in der Tat groß gewesen sein, als diese für sie so peinlichen und unbequemen Dokumente in einer jeden Zweifel an ihrer Echtheit ausschließenden Art der Öffentlichkeit übergeben worden sind. Es ist aber kaum ernst zu nehmen, wenn die belgische Regierung jetzt glaubt, den Gesamtwort der Dokumente durch Nadelstiche gegen den Uebersetzer herabwerten zu können. So wird der Vorwurf erhoben, daß an einer Stelle der veröffentlichten Texte das Wort „conversation“ mit „Abkommen“ übersetzt worden sei, und daraus wird natürlich eine Absicht zu täuschen gefolgert. Wie jetzt festgestellt worden ist, ist in der Tat infolge sehr unvollständiger Schreibweise des Originaltextes des Berichtes des Generals Ducunne einmal das Wort „conversation“ für „convention“ gelesen und dementsprechend übersetzt worden. Die Abnehmtheit des Versuchs, aus einem bedeutungslosen Uebersetzungsfehler eine absichtliche Täuschung zu konstruieren, ergibt sich schon aus der gleichzeitigen Veröffentlichung des Faksimiles der Urkunden, aus dem jedermann den tatsächlichen Wortlaut hat entnehmen können. Welche staatsrechtliche Bedeutung belgischerseits den Dokumenten beigegeben worden ist, geht in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise aus dem faksimilierten Umschlag des Schriftstücks hervor, der sehr klar und deutlich die Aufschrift „Conventions anglo-belges“ trägt.

Der zweite Vorwurf, den die belgische Erklärung gegenüber der Uebersetzung erhebt, ist ebenso töricht, wie der erste. Es wird behauptet, daß im Satz des Ducunneschen Berichtes, nach dem der Einmarsch der englischen Truppen erst nach der Verletzung der belgischen Neutralität stattfinden sollte, unterdrückt hätten. In unserer Uebersetzung ist aber, wie hiermit festgestellt wird, ausdrücklich gesagt: „L'entrée des Anglais en Belgique ne se ferait qu'après la violation de notre neutralité par l'Allemagne“. Von einer Unterdrückung des Satzes kann also keine Rede sein.

Wenn jetzt die belgische Regierung das

Bestehen der kompromittierenden Dokumente überhaupt durch eine „sur l'honneur“ abgegebene Erklärung aus der Welt schaffen will, in der sie ablehnet, daß jemals von irgendeiner beteiligten Regierung ein Abkommen geschlossen worden sei, oder auch nur Besprechungen oder Verhandlungen stattgefunden haben, so ist diese auf Ehre abgegebene Erklärung doch zu naiv, als daß sich irgend jemand finden sollte, der nach dem ihr entgegenstehenden erdrückenden Beweismaterial daran glauben würde.

Caillaux in Lissabon.

Nach Mitteilungen, die von Lissabon nach Skandinavien gelangten, soll es dieser Tage in dem an den Bahnhof von Lissabon angrenzenden Avenida Palace Hotel zwischen dem ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Josef Caillaux, der sich auf der Rückreise aus Argentinien und Brasilien mit seiner Frau seit Wochenfrist in Lissabon aufhält, und einem der Grafen Burnay zu einer erregten Szene gekommen sein, die angeblich eine ritterliche Austragung nach sich führte.

Von einem genauen Keiner portugiesischer Verhältnisse wird dem „Neuen Wiener Tagblatt“ während hierzu folgenden mitgeteilt: Die Grafen von Burnay, Inhaber des weltbekanntesten Bankhauses gleichen Namens, sind belgischen Ursprungs; sie stammen aus kleinbürgerlichen Kreisen im Flandrischen, kamen zu Beginn des vorigen Jahrhunderts ins Land und befaßten sich anfänglich nur mit der Schaffung und Finanzierung von Industriebetrieben und Bahnen, wußten es aber durch ihre Gewandtheit u. dadurch, daß sie die offiziellen Agenten des Pariser Comptoir d'Escompte wurden, alsbald zu einer dominierenden Stellung im Wirtschaftsleben Portugals, wie ihnen vielfach vergeworfen wurde, nicht zum Vorteil und Nutzen desselben zu bringen, zumal sie als Vertrauensmänner der königlichen Familie für ihre im Parlament häufig besprochenen Kreditoperationen ein nahezu unbegrenztes Arbeitsgebiet benutzten konnten. Seit Begründung der Republik wurden die Burnays wegen ihrer leidenschaftlich monarchistischen und konservativen Gesinnungen von den Staatsgeschäften größtenteils ausgeschaltet. Da sie bereits mehrmals bei monarchistischen Putschversuchen nachgewiesenermaßen die Hand im Spiele hatten, konnten sie nur durch die Macht ihres noch immer großen finanziellen Einflusses und ihrer sehr bedeutenden Goldmittel sich vor Exilierung schützen. Offen kundig ist ihr Wirken seit Ausbruch des Weltkrieges als Emissäre Englands und Frankreichs, um Portugal zur aktiven Teilnahme an Kriegen zu bewegen. Bei allen Vorgängen, die in Portugal sich seit August abgespielt und ihre Ursachen in den Manövern der Kriegspartei hatten, sah man die Fäden durch die Hände der Burnays laufen. Die Provokation Caillaux' gilt aller Wahrscheinlichkeit nach dem französischen Staatsmann, dem Friedensfeindlichen nachgesagt werden.

Bestehen der kompromittierenden Dokumente überhaupt durch eine „sur l'honneur“ abgegebene Erklärung aus der Welt schaffen will, in der sie ablehnet, daß jemals von irgendeiner beteiligten Regierung ein Abkommen geschlossen worden sei, oder auch nur Besprechungen oder Verhandlungen stattgefunden haben, so ist diese auf Ehre abgegebene Erklärung doch zu naiv, als daß sich irgend jemand finden sollte, der nach dem ihr entgegenstehenden erdrückenden Beweismaterial daran glauben würde.

Die Beschießung der Dardanellen

Aus Tschamak-Kale (Dardanellen) wird dem „Lokalanzeiger“ von einem Sonderberichterstatter unter dem 8. März gemeldet: „Kriegsminister Enver-Pascha, der sich mit dem Minister des Innern Talat-Bey zu einer Inspizierung nach den Dardanellen begab, gestattete mir, mich ihnen anzuschließen, und alle, auch die vorgeschobendsten Stellungen zu besichtigen. Als wir an Bord eines Kriegsschiffes Konstantinopel verließen, waren dort in gewissen Kreisen die wildesten Gerüchte im Gange. Danach sollten die Dardanellen fast eingenommen und eine mächtige feindliche Flotte unterwegs sein. Früh morgens erreichten wir die Einfahrt der Dardanellen bei Tschamak-Kale. Bis dahin bot sich uns überall ein friedliches Bild, obwohl alles für den Ernstfall gerichtet ist. Ruhig lagen riesige Geschütze aus ihren Stellungen, ebenso ruhig bivakirten Truppen am Ufer. Um 10 Uhr vormittags tauchten vor der Meerenge fünf Schiffe auf, sie nähern sich in rascher Fahrt und beginnen ihr tägliches Bombardement, ohne eigentlichen Plan, ohne System streuen sie 30 Zentimeter-Granaten auf beide Ufer. Kein Mensch in der Stadt regt sich darüber auf. Dann antwortet eine Batterie auf der asiatischen Seite, eine zweite, dritte, sechste folgt. Nur wenige Salven gibt jede ab.“ Der Kommandant, so teilt der Berichterstatter weiter mit, lasse noch nicht den zehnten Teil seiner Geschütze feuern, aber doch sei die Wirkung deutlich erkennbar. Die englischen Schiffe hätten zwei Treffer erhalten. Nachdem sie sich in schneller Fahrt gesetzt hätten, feuerten sie weiter. Auf eine Batterie feuerten sie in einer Stunde 60 Granaten. Nicht eine einzige davon habe getroffen. Die Pulververgeudung der Engländer werde von den türkischen Geschützen kaum beantwortet. Uebrigens hätten die Feinde die Unmöglichkeit, durch die Meerenge durchzudringen, scheinbar selbst eingesehen und versucht es mit Landungen. Aber we immer Landungsversuche unternommen wurden, seien sie mit größtem Verlust abgewiesen worden. Die Stimmung der Türken sei ausgezeichnet. Bisher seien mindestens 6000 Granaten aller schwersten Kalibers von Gegnern verfeuert worden. Der Erfolg war nur zwei zerschossene alte Werke am Eingang der Meeresstraße, die mit alten Geschützen bestückt waren. Die eigentlichen Dardanellenbefestigungen sind noch vollständig intakt.

Ein englischer Gewaltakt gegen einen schwedischen Dampfer.

Einen unerhörten Fall von englischer Verletzung der schwedischen Neutralität meldet „Stockholms Dagblad“ aus Karlskrona. Der Kommandant eines schwedischen Lastdampfers, Kapitän A. Nilsson, gibt darüber in „Karlskrona Tidningen“ Angaben, deren Richtigkeit außer jedem Zweifel ist. Auf der Rückreise von Spanien nach Schweden befand sich der

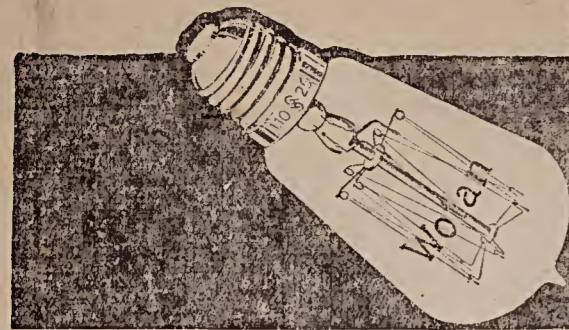
Dampfer unweit der englischen Hafenstadt Dover, als plötzlich eine Schar englischer Soldaten auf dem Schiffe erschienen. Sie behaupteten, den Befehl zu haben, auf diesem neutralen Dampfer mitzuführen, um dadurch Gelegenheit zu haben, deutsche Unterseeboote zu beschließen. Trotz des energischen Protestes des Kapitäns, der ohne Furcht vor einer eventuellen feindlichen Handlung mutig den Soldaten erklärte, daß ihr Verhalten unverschämmt und chrlas sei, blieben sie dennoch an Bord. Im Falle einer Beschießung deutscher Tauchboote, die natürlich deutscher-

seits erwidert worden wäre, hätte sich der neutrale Kapitän mit seiner Besatzung in Lebensgefahr befinden. Außerdem versichert Kapitän Nilsson, daß er dem englischen Schiffe „London Collier“ begegnet sei, das die schwedische Flagge geführt habe. „Stockholms Dagblad“ verlangt, daß dieser Vorfall genauer untersucht werde. Sollte hier kein Mißverständnis vorliegen, so wäre dies ein völkerrechtswidriger Akt, für den es in der Seekriegsgeschichte kein Seitenstück gibt.

Marktbericht vom 8. April 1915

	Einheit	Mindestpreis	Höchstpreis
Arroz em cascava, Agulha	Reis, ungeschälter	Sack v. 58 kg	185000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	120000
„ „ „ „ „ „	Reis, geschälter	„ „ „	275000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	255000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	250000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	245000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	235000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	230000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	225000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	220000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	215000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	210000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	205000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	200000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	195000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	190000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	185000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	180000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	175000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	170000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	165000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	160000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	155000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	150000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	145000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	140000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	135000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	130000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	125000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	120000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	115000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	110000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	105000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	100000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	95000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	90000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	85000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	80000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	75000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	70000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	65000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	60000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	55000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	50000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	45000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	40000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	35000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	30000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	25000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	20000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	15000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	10000
„ „ „ „ „ „	„ „ „	„ „ „	5000

Die Preise sind Grosshandelspreise, die Kleinhandelspreise sind in der Regel um 15 bis 20 Prozent höher.



Wotan

Rua Florencio de Abreu N. 74-76

Grosses Lager bei der
Companhia Brasileira de Electricidade
Siemens-Schuckert-Werke
Rua Florencio de Abreu 74-76
und in allen Spezialgeschäften.

Die bisherigen Kämpfe des österr.-ungar. Heeres im Osten

Eine Broschüre unter diesem Titel kam uns aus Bilbao (Spanien) zu, wo sie unter fortlaufenden Kriegsberichten im Januar 1. J. erschien; der Verfasser will gegenüber den falschen Berichten der Alliierten seine spanischen Landsteuere über die wirklichen Verhältnisse aufklären, und widmet diese Nummer der Rolle, welche das Heer der Donau-Monarchie im Kriege gegen Rußland übernommen hat.

Eingangs erwähnt er als Zeichen der Bundestreue, daß sich zahlreiche reichsdeutsche Blätter oft und ausführlich mit den Leistungen der österr.-ungar. Armee beschäftigen, und denselben hohes Lob spenden. Dies erscheint dem militärischen Beobachter voll gerechtfertigt, ja, er sieht zwischen den Zeilen, daß manche große Waffentat aus militärischen Gründen nur flüchtig dargestellt wird.

Es sei ganz falsch, aus dem Zurückweichen der Oesterreicher auf deren Schwäche zu schließen, oder deshalb, weil die selben sich der deutschen Führung in allem unterzuordnen scheinen. Oesterreich-Ungarn habe nach seiner Bevölkerungs- zahl und Entwicklung in diesem Kriege naturgemäß die Rolle des jüngeren Bruders, welcher in seinem wohlverstandenen Interesse selbst alles für das Bestehen des Stammlaues opfere, welches von größeren Bruder repräsentiert wird. Die Russen wissen sehr wohl, daß die verbündeten Kaiserreiche ihren Existenzmittelpunkt in Berlin haben, und daß dieselben verloren sind, wenn sie dort den Herzstich erhalten. Deshalb stießen sie mit aller Wucht nach dieser Richtung. Die Oesterreicher waren am Anfang des Krieges, als noch Hindenburg nicht „entdeckt“ war, im Osten siegreich; auf russischen Gebiet drang Dank nach den Siegen bei Trampol, Krasnik und Niederwica gegen Lublin vor; Auenberg rückte nach den über viel zahlreichere russische Kräfte gewonnenen Schlachten bei Tomaszow und Komarow gegen Cholm; Borevic lief acht Tage lang dem mit 17 Divisionen stärkeren Heer des besten russischen Heerführers Iwanow stand. Böhm-Ermoll war mit seiner relativ kleinen Armee schon bis zum Sur vorgekämpft. Doch als die Deutschen gegenüber dem Ansturm der Russen, welche ihre besten Kräfte in ungeheurer Anzahl zum Herzstoße gegen Schlessien anspannten, von Lodz zurückweichen mußten, da durften die einen viel stärkeren Feind gegenüberstehenden Oesterreicher sich nicht in der Flanke fassen oder gar überholen und unzingelt lassen, und mußten eben auch zurückgehen. Der beste Beweis, daß sie nicht eine geschlagene Armee waren, ist der daß Borevic 20.000 Gefangene und 80 eroberte Kanonen, und Böhm-Ermoll über 10.000 Gefangene auf dem Rückzug mit sich führen und in das Innere des Reiches abtransportieren lassen konnten. Dabe wurde durch diesen Rückzug ein zweiter Zweck erreicht und ein Plan des genialen Hindenburg erfüllt; die zurückgenommenen Oesterreicher erschienen den in Polen übermächtigen Russen jetzt in der Flanke, und deren ganzer auf Schlessien und Posen gerichteter Strom wurde abgebrängt; die Preußen konnten wieder vorrücken, die russischen Heeresmassen, welche nicht rasch genug zurückgezogen wurden, wurden wieder gegen die ostpreußischen Sümpfe gedrängt.

Mit vollstem Recht und schöner Offenheit sagte Hindenburg: „Ohne die Oesterreicher hätte ich in Ostpreußen nicht gesiegt.“

Und so wohl es für die Betroffenen ist, welchen geringen Wert haben die mageren galizischen Landbezirke und Wald und Sumpfgenden gegenüber dem hoch entwickelten Preussisch-Schlessien! Nächstes Jahr werden die Sandböden wieder Korn und Kartoffeln tragen, und die kleinen Häuser und Lehmhütten in Gutshöfen, Dörfern und den wegen ihrer Armut bekannten galizischen Städten wieder aufgebaut sein; — wieviel Jahre hätte es

gebraucht, und welche Hemmungen hätte es in der deutschen Industrie hervorzurufen, besonders jetzt im Kriege fühlbar, wenn die Russen nach Schlessien gekommen wären!

In engster Gemeinschaft, nach der Vermittlung in Oswiecin, begann der zweite Vormarsch gegen die Russen. Man kann sagen, daß es eigentlich von da ab nicht mehr zwei Heere gibt, sondern nur ein eng verbundenes gemeinsames deutsch-österreichisch-ungarisches Heer. Damals wurde Przemysl auf kurze Zeit entsetzt, weil diesem auf den Weg über den Saugewiesenen Heeressteil die rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten wurden, die Bukowina wurde zum Teil befreit, Dank fückte bis vor Iwanogorod, und Hindenburg bis vor Warschau vor. Aber inzwischen hatten die Russen aus ihrem unerschöpflichen Menschenreservoir ihre Korps aus Turkestan, aus dem Kaukasus und aus Sibirien an die Westfront herangebracht; eine vielfache Uebermacht von unversmüchten, an Kälte, Hunger und blinden Gehorsam gewöhnten Naturmenschen, welche den überanstrengten verbündeten österreichischen Truppen entgegenzogen wurden.

La zogen sich Hindenburg und die österreichischen Generale wieder zurück, in sozusagen parallelen Rückzugsmärschen, um wieder die Wacht an der Grenze von Schlesien und Posen zu verstärken. Die Russen aber mußten damals auf ihrem durch seine Massen unwiderstehlichen Vormarsche 80.000 Mann nach Lemberg abziehen, um diese Stadt gegen die bis Stryi vorgedrungenen Oesterreicher zu schützen.

Und die Oesterreicher zogen sich in Ordnung zurück, denn was bedeutet Lemberg gegen — Berlin!

Przemysl wurde von neuem belagert, Zernowitz fiel wieder in die Gewalt der Russen, dieselben überschritten neuerlich die Karpathen; aber von Bieslau und Mesen und Thorn waren sie abgedrängt, und der Weg nach Berlin war wiederum unwiderstehlich und undrehnringlich verlegt. Die österreichisch-ungarischen Armeen und Heerführer haben bewiesen, daß sie als Kämpfer und Strategen ihren fegewohnten Bundesgenossen ebenbürtig sind, und Deutschland kann mit einem Gefühl von Stolz und Sicherheit auf seinen Bruder blicken, der sich selbst auf dem gemeinsamen Ziele unterzuordnen versteht.

Es sind zwei Monate nach der Abfassung dieser Broschüre vergangen; trotz aller Unbilden haben die österr.-ungar. Armeen große Erfolge errungen, wenn dieselben auch manche schmerzliche Episode auf den Nebenkriegsschauplätzen in Galizien, Bukowina und den Karpathen nicht vermeiden konnten. Ihrem Hauptzweck bleiben sie treu, den mit aller Macht angestrebten Weg ins Herz des deutschen Reiches zu beschützen, den Schlachtfeld „A“ Berlin“ niederzukämpfen, und nach den bisherigen Erfolgen ist es sicher, daß die deutsch-österreichisch-ungarische Armee den endgültigen Sieg durchsetzen wird.

Für uns sind derartige Publikationen ein Zeichen, daß auch in den lateinischen Ländern das Verständnis für die Wahrheit aufzudämmern beginnt, daß dieselben sich mit den Leistungen auf den einzelnen Kriegsschauplätzen befassen und diese objektiv nach den erzielten Resultaten beurteilen.

Schließlich müssen sie ja erkennen, welche Macht in zwei Reichen steckt, die nur einen Teil ihrer Kräfte gegen die gesamte Kraft des doppelt so volkreichen ungeheuren Rußland verwenden können, während Deutschland mit dem andern Teil eines Heeres gegen Franzosen, Engländer und die mit verzweifeln Mittel um den Rest ihrer staatlichen Existenz kämpfenden Belgier vorgehen muß, während Oesterreich-Ungarn in unwegsamem Gelände auch gegen die kampfgewohnten Serben und Montenegroer streiten, und außerdem viele tausende von Soldaten im Hochgebirge der Alpen Grenzschutz halten lassen muß.

Die Heimkehr der in Paris freigesprochenen deutschen Aerzte.

(Eine Unterredung.)

Wie bereits gemeldet, sind die in Paris freigesprochenen deutschen Aerzte über die Schweiz nach Deutschland heimgekehrt. Zwei von ihnen, Oberarzt Dr. Heinrich Davidsohn und Stabsarzt Dr. Schulz, sind in Berlin eingetroffen. Die übrigen Herren, Apotheker Just, Unterarzt Dr. Horney, Unterarzt Dr. Brambach, Unterarzt Dr. Ahrens, Lazarettinspektor Dr. Millarsch und die beiden mit den Aerzten angeklagten Sanitätsunteroffiziere sind gleichfalls in Deutschland eingetroffen und haben sich in ihre Heimat begeben. Sämtliche Herren werden über ihre Ergebnisse in Paris selbstverständlich dem Kriegsministerium ausführliche Berichte erstatten. Nach den privaten Mitteilungen der Herren wurden sie am 10. September in Lizy-sur-Ourq mit ihren Verwandten gelangen genommen. Am 22. September erschien eine Abteilung der Garde republikaine mit einem Obersten an der Spitze und erklärte die erwähnten neun Mitglieder der Sanitätsmission für verhaftet, weil Anzeigen gegen sie eingelaufen seien, verschiedene Dinge gestohlen zu haben. „Wir wurden“, so lautet die Erzählung, „nach Paris befördert und ins Prison militäire gebracht. Am 20. November fand die erste Verhandlung vor dem Kriegsgericht statt. Sie dauerte zwei Tage, je vier Stunden. Bekanntlich besteht ein französisches Kriegsgericht nur aus dem Präsidenten, dem einzigen, der neben dem Staatsanwalt die Akten kennt, und zwei Beisitzern, die erst aus dem Verlauf der Verhandlung den Sachverhalt kennen lernen. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten wurden wir Angeklagten durch den Präsidenten über die Schuld befragt. Wir waren beizehntig, Weine, Liköre, einen Wagen, ein Fahrrad und eine Kuh gestohlen zu haben. Selbstverständlich stellten wir jede Schuldfrage entrüstet in Abrede. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß die Ursache der Verhaftung in den Treibereien des früheren Bürgermeisters von Lizy-sur-Ourq, der während der Anwesenheit der deutschen Truppen in dem Orte abwesend war, lag. Trotz unseres Protestes und der sehr zweifelhaften Zeugnisaussagen erfolgte die Verurteilung aller Beteiligten, sowohl der fünf Aerzte als der zwei Verwaltungsbeamten und der zwei Unteroffiziere. Sie erragte, wie zur Ehre jener Franzosen, die sich in diesem halberfüllten Krieg ein ruhiges Urteil bewahrt haben, gesagt werden kann, sowohl in einem Teile der Presse als auch unter zahlreichen Aerzten und Advokaten starke Proteste. Eine Begründung des Urteils wird bei den französischen Kriegsgerichten nicht herausgegeben, so daß den Verurteilten nicht einmal klar wurde, wie das Gericht zu seinem Spruch gekommen sei. Die Verurteilten legten innerhalb der gesetzlichen Frist von 24 Stunden die Berufung ein, und am 10. Dezember wurde die Kassationsverhandlung angeordnet, die am 15. Februar stattfand. Bei dieser zweiten Verhandlung standen neben den Advokaten der ersten Verhandlung die hervorragenden französischen Rechtsgelehrten Jules Uhry und Henri Gerard den Angeklagten zur Seite. Wieder dauerte die Verhandlung zwei Tage, und nach Erledigung des Zeugenverhörs gelangte der Staatsanwalt zu der Erklärung, daß er beweisende Momente für die Schuld der Aerzte und ihrer Hilfsbeamten nicht bringen könnte. Das Gericht legte sich zuerst die Frage vor, ob die gefangen genommene Ambulanz überhaupt gefundene Gegenstände gestohlen habe. Diese Frage wurde mit vier gegen drei Stimmen verneint, so daß die weitere Frage der Mittäterschaft — denn sämtliche Angeklagte waren der Mittäterschaft angeklagt — überhaupt nicht mehr erörtert wurde. Der Freispruch wurde von den Zuhörern, es waren etwa fünf hundert Personen anwesend, mit Beifallklatschen aufgenommen. Auch die Erklärung des Staatsanwaltes hatte im Gerichtssaale lebhaften Beifall hervorgerufen. Erwähnt sei noch, daß das

erste Gericht bereits bezüglich des Fahrrades und der Kuh zu einem freisprechenden Urteil gekommen war, so daß die zweite Instanz nur über die anderen Punkte zu verhandeln hatte. Auch der zweite Freispruch wurde den Angeklagten ohne jede Begründung des Urteils verkündet. Am Sonnabend, den 27. Februar, wurde den Freigesprochenen die Erlaubnis erteilt, Paris zu verlassen. In der Schweiz fanden sie bei den Schweizer Offizieren eine äußerst liebenswürdige Aufnahme. Auch die Mitglieder der deutschen Kolonie und die Gattin des erkrankten Generalkonsuls in Basel bezogen den Herren alle erdenklichen Aufmerksamkeiten.

Ein Brief des Generals Litzmann.

General Litzmann, der den Durchbruch der deutschen Truppen aus dem russischen Ring bei Lodz leitete und gegen eine erdrückende Uebermacht die Schlacht gewann, schrieb an seine in Braunschweig lebende Cousine anläßlich der Glückwünsche, welche die Dame an den General richtete, folgende Antwort:

„Ihre herzliche Anteilnahme an meinem Soldatenglück rührt mich tief, aber Sie dürfen mein Verdienst nicht überschätzen. Das Beste an unseren Erfolgen hat der gute, treue Gott getan, der unsere Herzen stählte, mir die richtigen Entschlüsse eingab und — den von Ihnen so treffend betonten Willen zum Siege auch dann erhielt, als alles, außer der Waffenehre, verloren zu gehen schien.“

Ich wiederhole: Alles dies war Gottes Werk; ich konnte gar nicht anders, als seiner Eingebung folgen! Und dann — meine Jungens! Tenne Cousine, wer das Glück hat, solche Regimenter unter seinem Kommando zu haben, wie ich, der vermag den Teufel aus der Hölle zu jagen. Aber, wie stehen wir aneinander! Sie erblickten in mir ihren Vater, ich liebe Sie, meine teuren, tapferen Jungen, traure mit ihnen um die Fallenden, suche die Verwandten zu trösten, vor allem aber, die Kampffähigkeit in ihrem freudigen Wagemut zu erhalten, die stolze Freude an unserer Lebensaufgabe; Rettung des Vaterlandes! Um nicht weniger handelt es sich doch in diesem Kriege, der noch kein ähnliches Beispiel kennt und gegen den unser Krieg 1870/71 ein Kinderspiel war.“

Darum müssen wir auch willig jedes Opfer bringen, unsere zerschossenen Reihen immer wieder schließen und „dennoch“ siegen wollen, wenn es der feindlichen Uebermacht gegenüber nach früheren Regeln der Kriegskunst unmöglich scheint. Doppelte Uebermacht wird rücksichtslos angegriffen; in der Verteidigung halten wir jeder Ueberzahl stand! Dies ist das Boga, das ich meinen Leuten predige und, dank ihrer Tapferkeit, predigen darf.

Aber die Opfer dieses Krieges sind ungeheuer und auch unsere Verluste sehr schwer, besonders an Offizieren; darum konnte ich auch keine jubelnde Freude empfinden, als ein Diensttelegramm mir die höchste Kriegsauszeichnung durch den „Pair le Mérite“ verkündete; es war zu viel Blut vergossen. — Nicht, als ob ich mir deshalb einen Vorwurf zu machen habe. Wenn preußische Soldaten nur die Wahl haben, zwischen Kapitulation und Durchbrechen des feindlichen Ringes, darf es kein Schwanken geben; gab es auch keines, nicht eine Sekunde lang! Es war jedem so selbstverständlich, zu tun, was Ehre und Pflicht geboten. Die schmahlvolle Zeit von 1806 kann niemals wiederkommen.

Am 23. November hatten wir feindliche Uebermacht auf den Fersen und feindliche Uebermacht vor uns, außerdem noch Flankenbedrohung. Wir haben uns durchgeschlagen, gesiegt, dem Feinde 12.000 Gefangene — mehr als die eigene Stärke — und 15 Geschütze abgenommen! Und dann haben wir diesen Waffenerfolg ausgekostet und sind im Nachtmarsch querfeldein über geborene Sturzäcker und unter Schärmäzeln noch 17 Kilometer weit nach Brezing marschiert, wo wir im

Rücken desjenigen feindlichen Armeekorps standen, das unser eigenes Nachbarkorps bedrohlich in Schach hielt.

Das war „strategische Verwertung taktischen Erfolges“, um mich kriegswissenschaftlich auszudrücken. Sie fand am 24. ihren Lohn in der Rettung des Nachbarkorps und im neuen gemeinsamen Sieg.

Wir sind anfangs durch schnelle Erfolge verwöhnt gewesen; damals hatten unsere Gegner ihre Riesmassen noch nicht ins Feld führen können und wir waren stark. Jetzt heißt es, sich der Ueberzahl zu erwehren; aber wir können das und werden siegen, wenn der Wille zum Siege fest bleibt und wenn hinter dem Heere ein Volk steht, das sich mit uns eins weiß und fühlt in diesem Willen, und dann — Gottvertrauen und sittlichen Ernst. Es ist noch keine Zeit zu fröhlichen Festen!“

Schweizer Kritik der englischen Politik.

Der „Easeler Anzeiger“ sagt zur Rede des englischen Premierministers vom 1. März: Das ist wohl das Heftigste, was bisher an verantwortlicher Stelle gegen Deutschland gesagt worden ist. Der äusserst scharfe Ton zeigt, daß man offenbar in englischen Regierungskreisen über den bisherigen Gang der Dinge sehr verstimmt ist, um so mehr, als die Regierung einen Nachtragsskredit von 925 Millionen Pfund fordern muß. Eröffnungen, daß das Geld nicht reichen will, pflegen zumal in Kriegzeiten nicht gerade mit Wohlwollen aufgenommen zu werden. Es ist sehr wahrscheinlich, das Asquith, schon um einer unbehaglichen Kritik des Unterhause anzuweichen, zu großen Tönen griff, wobei er sich fribriges gelegentlich verhielt. Denn wie man sich eine Pfänderungskampagne unter der Oberfläche des Meeres vorstellen soll, dürfte das Geheimnis des englischen Premieres bleiben. Seinen Aerger dürfte besonders die Entdeckung ausgelöst haben, daß der Unterseebootskrieg Deutschlands doch viel wirksamer ist, als man zugeben will. In den englischen Häfen liegen 130 fahrt reite Schiffe, welche die Reeder nicht ausfahren lassen. Dazu kommen Meldungen, daß englische Truppenteile sich geweigert hätten, sich nach Frankreich einschiffen zu lassen. Die Rekrutierung steckt stark. Denn nach der schon im Dezember gesuchten zweiten halben Million Rekruten wird laut Plakatanschlägen noch weiter gesucht. Die Anwerbung blieb seit Februar sicher bedeutend hinter den bereits festgeschraubten Erwartungen zurück.

Zu der englischen Blockadeaussage bemerkt das Blatt: Eine große Gefahr bedeutet sie nicht mehr, da England schon bisher alles aufgehalten hat. Die nächste Folge wird eine weitere Schikane der Neutralen sein. Da fragt es sich, ob England diesmal im Aerger sich nicht zu etwas hinreissen ließ, was entweder auf die Dauer undrehnringbar ist oder zu Gegenmaßnahmen der geschädigten Neutralen führt, welche England sicher mehr schaden, als es durch neue Maßnahmen Deutschland schadet, abgesehen davon, daß es den Neutralen mit Hammerschlägen die Erkenntnis einhämmert, wie gefährlich es ist, wenn eine einzelne Macht die ausschließliche Beherrscherin der See ist.

Russische Schreckensherrschaft in Finnland.

Aus Helsingfors kommende schwedische Reisende berichten über die furchtbare Schreckensherrschaft, welche die Russen in Finnland etabliert haben. Alle finnischen Zeitungen wurden eingestellt, und nicht die geringste freie Meinungsäußerung ist gestattet. Die unbefendendste Zuwiderhandlung gegen die mehrfach scharfen Kriegsgesetze wird mit dem Tode bestraft. Seit Kriegsbeginn sind bereits mehr als hundert Hinrichtungen aus politischen Gründen erfolgt.



ISIS VITALIN

ist bei Hitze und Durst das einzige Getränk, das Magen und Darm, Nerven, Körper und Geist erfrischt und durch seinen Nährsalzgehalt verjüngt.